

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Nr. 258.

Donnerstag, 3. November 1927.

2. Jahrgang.

Strefemann für den Einheitsstaat.

Auf einem Festabend der Dresdenener Kaufmannschaft hielt der deutsche Außenminister eine Rede, die sehr pessimistisch gefärbt war. Er nahm dieses fest zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß Deutschland alle Kräfte hätte, wenig feste zu setzen. Am Auslande würde es einen tiefen Eindruck, wenn man sich, daß trotz des verlorenen Krieges in Deutschland feste gefestigt wurden, die sich zum Auslande nicht leisten könne.

Strefemann sprach dann über die Lage der deutschen Wirtschaft.

„Wenn auch“, so führte er aus, „die Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren eine glückliche geworden ist, und wenn wir heute auf einen Zustand der Erwerbslosensfreiheit zurückblicken können, wie er in Vorkriegszeit nicht erreicht wurde, so darf doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Entwicklung erhebliche Gefahren für die Zukunft. Wir brauchen die Milliarden, die in Gestalt von Auslandsschulden in unsere Wirtschaft geflossen sind, und die Tatsache, daß durch diese Kredite das Schicksal anderer Nationen mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands verbunden wird, ist zu beachten. Aber nur die Milliarden, die hundertprozentig für produktive Zwecke Verwendung finden, sind eine gerechtfertigte Kapitalaufnahme, während nichtproduktive Auslandsschulden eine schwere Belastung für uns bedeuten.“

Sehr treffend äußerte sich Strefemann über die Notwendigkeit des Einheitsstaates.

„Ein Volk“, so sagte er, „daß den größten Krieg der Weltgeschichte verloren hat, kann sich nicht ein Durchsein und Reiben einander von Behörden leisten, wie dies in Deutschland noch immer der Fall ist. Die Nationalisierung der Wirtschaft steht noch im schroffen Gegensatz zu der Vermaltung. Der einheitlichen deutschen Reichsbahn muß bald die Vereinhaltung des Reiches folgen.“

Rein Land soll gewonnen werden, seine Gebiete seien aufzugeben aber nur den Weg zum Reiche finden sei, dem darf er nicht verneinbar werden. Wir können nicht der politischen Auffassung leben, daß wir als Volk als die Zonen der Reichsbahn leben werden wie jetzt, wenn wir nicht den Mut aufbringen, entscheidende Schritte zur Vereinhaltung unserer Vermaltung zu unternehmen.“

Diese Ausführungen machte Strefemann in dem deutschen Reichstag, der durch die Beamtensicherungsreform proportional am härtesten getroffen wird. Unnützlich doppelt so stark als Vorkriegs. Ursache: das Neben der verschiedenen Behörden.

Wir können dem Außenminister durchaus zu und wiederholen: Das verarmte Deutschland kann sich den Luxus einer vielfachen Beamtenzahl nicht leisten. Es muß vereinfacht werden. Eine neue Organisation ist dringend nötig. Mit anderen Worten: Die Wirtschaft mit ihren vielfachen unproduktiven Ausgaben ist nicht länger zu ertragen. Die Frage des Einheitsstaates stellt unerschütterlich an die Tore der deutschen Republik.

Es ist das leistungsmäßig eine von bösen Sozialdemokraten aufgestellte parteipolitische Forderung. O nein! Einzelne Länder geben heute schon offen zu, daß sie keinen Ausweg mehr sehen. Wenn die nächste Leber keine als morgen Reichsprodukt werden. Und auf der Verbandsseite der deutschen Industrie, des Großhandels und auf dem Städtetage wurde die Vereinhaltung der deutschen Vermaltung als das Gebot der Stunde erklärt. Sehr prägnant Strefemann selbst das, was nach vor kurzem für sozialdemokratische Sekerei vertrieben wurde.

Die letzte Beschlusssatzung hatte auch ein Gutes. Zum ersten Mal kamen Zahlen in die Öffentlichkeit, die beweisen, welche Mehrheiten aus der Minorität entstehen, und wie verschieden die Ausgaben der Länder proportional sind.

Die Verhältnismäßigkeiten für die Beschlusssatzung betragen in

	insgesamt in Millionen RM.	pro Kopf pro Bevölkerung
Breiden	180	4,71 RM.
Böpern	58	7,84 RM.
Sachsen	45	4,04 RM.
Baden	17	9,26 RM.
Schlesien	12	7,36 RM.
Brandenburg	4	8,00 RM.
Oldenburg	3	5,88 RM.

Durchschnitt 5,74 RM.

Die angegebenen 7 Länder umfassen etwa 90 Prozent der deutschen Bevölkerung. Die Statistik ist also annähernd vollständig. Und sie zeigt, daß alle in der gegenwärtigen Erhebung über 80 Millionen gepakt würden, wenn alle Länder mit dem durchschnittlichen Durchschnitt ausfallen. Und rednet man weiter, daß die jetzige Erhebung der Beamtensicherung etwa ein Fünftel des bisherigen Gesamtumschlages ausmacht, so ergibt sich das allein die vier preussischen Länder jährlich rund 300 Millionen in ihrer Vermaltung an persönlichen Ausgaben ersparen können. Dabei ist das preussische Ministerium selbst der Meinung, daß darüber hinaus auch in Preußen noch einiges vereinfacht werden kann. Und gar bei einem Ausgeben der einzelnen Länder im Reich mit dem damit

verbundenem Wegfall vieler Ministerien und Spitzenbehörden Eine jährliche Ersparnis von beinahe einer Milliarde Mark kann der deutsche Einheitsstaat bestreiten in Aussicht stellen. Selbstverständlich würde diese Ersparnis nicht sofort eintreten. Die Vereinhaltung der Beamten würde auf Jahre hinaus einen Teil dieses Betrages aufschlucken. Aber einmal muß doch ein Anfang gemacht werden.

Dazu ergibt sich als erste Schlussfolgerung: Die Länder sollen durch Vereinhaltung jedes besonderen Zuschusses gezwungen werden, ihre Vermaltung zu vereinfachen und zu rationalisieren. Die zweite und weitgehendere Forderung aber muß sein: Weg mit Kleinstaaterei! Nur mit der einzigen, in vernünftige und wirtschaftlich zusammenhängende Selbstverwaltungsprovinzen gegliederte deutschen Republik. Das deutsche Volk muß sich fertig machen zur Vorbereitung und Abhaltung des deutschen Einheitsstaates.

Wenn selbst die gegenwärtige Bürgerföderation, in deren Namen zweifels Strefemann spricht, von der Notwendigkeit des Einheitsstaates überzeugt ist, dann ist man diesem Ziel wohl näher als bisher angenommen wurde.

Mussolinis Zangenfahrt.

Die italienischen Kriegsschiffe ziehen wieder ab.

Rom, 2. Nov. (G. S. Funk) Das italienische Geschwader unter dem Kommando des Bringen von Udine hat am Dienstag den Hafen von Zanger wieder verlassen, womit die italienische Flottenkonzentration ihr Ende erreicht hat.

Die italienische Flotte betrat mit Aufbruch den Anspruch Italiens auf Kompensation im Mittelmeer, falls Zanger in die französische Einklassung einverleibt würde. Einige spanische Zeitungen unterziehen die Notwendigkeit eines föderativen Vorgehens zwischen Italien und Spanien im Mittelmeer.

Italiens frühere Abmachungen.

Paris, 2. November. (G. S. Funk) Die „Matin“ stellt in einer ansehend offizios inspirierten Ausgabe fest, daß Italien den friedlichen Abmachungen, die in der Zangenfahrt seit über einem Jahrzehnt getroffen worden sind, keinerlei Achtung trage. Das müsse man mindestens aus den Pressekommentaren schließen, mit denen Italien den Besuch des italienischen Geschwaders in Zanger begleitet habe. Frankreich verlange keinerlei neue Rechte, sondern beruhe sich nur auf schriftliche Abmachungen, die es mit den interessierten Staaten Spanien und England getroffen und die auch Italien mehrfach anerkannt habe. Daher verlange man es in Frankreich nicht, wenn Italien über die Länder hinaus eine Sonderstellung in Marotta beanpruche, wo es bereits 1912 seinen Besitz ausgesprochen habe.

Das neue Kolonialreich.

Mexico-Stadt, Ende Oktober 1927.

Einemaliges Zukunft scheint äußerlich dunkel. An den Republiken Cuba, Venedig, Panama, Haiti und Santo Domingo liegen die Protektion der Vereinigten Staaten und über, mehr oder weniger verheißt, ihr Protektorat aus. An Nicaragua stehen Ostel Sams Marinesoldaten Besatzung bei Fuß und Admirale halten die Herrschaft des vom amerikanischen Kapital ernannten Präsidenten Diaz ausrecht. In den zentralamerikanischen Staaten Costa Rica, El Salvador und Honduras hat die nordamerikanische Union, mit dem Auge nach dem fohbaren Panamakanal blickend, mit dem anderen nach dem unangesehm föhrenden Mexiko, zu einer Spionagepolitik gegriffen, die man besser als Spionagepolitik bezeichnen kann. Spionagepolitik ist gang und gebe, militärische Interventionen, wenn für die Nordamerikaner unangenehme politische Ueberänderungen in diesen Ländern eintreten, keine Seltenheit. Auf den reichen Inseln des Pazifik herrscht nun einmal Amerikas Macht des Fausts. Kurz gesagt, von Mexiko nach Nordwärts schaltet und waltet allmächtig Amerikas Politik unter der in der ganzen Welt bekannt gewordenen Parole „Schutz des Lebens und Eigentums amerikanischer Bürger“. Früher konnte man noch mit gutem Recht sagen, der Handel folge der Flagge. Heute folgt die Flagge, und damit das Militär und die Marine, der Kapitalsanfrage und dem Handel.

An aller Stelle hat sich so ein neues Kolonialreich geformt, von dessen ungeheurer Macht und Ausdehnung man sich kaum einen Begriff machen kann. Rechnet man nur die Bevölkerung und die territoriale Ausdehnung, so steht es an sechster Stelle unter den Weltmächten; berücksichtigt man aber seine wirtschaftliche Bedeutung, so gehört ihm der zweite Rang. Nicht die Truppen der Union, nicht Kriegsschiffe haben diese Länder unterworfen, sondern in erster Linie der unaufhörlich in den Vereinigten Staaten fließende Kapitalstrom. Man wage nicht, daß im 20. Jahrhundert die Romantik aufgehört hat. Es gibt eine neue moderne Romantik, die des Geldes. Wo noch zu Beginn unseres Jahrhunderts amerikanische Kapitalisten in Lateinamerika kaum 440

Oesterreichischer Parteitag.

Der Abschluß.

Wien, 1. Nov. (G. S. Funk) Am Dienstag nachmittag wurde der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs geschlossen. Der Parteitag hat die Erledigung einer ganzen Reihe von Anträgen. Einer davon betraf, daß das sogenannte Komitee zur Förderung der internationalen Gewerkschaften eine kommunalistische Keimzelle ist, die in Wirklichkeit der Spaltung der Arbeiterbewegung dient. Daher sei die Zugehörigkeit zu diesem Komitee und die Teilnahme an den von diesem Komitee organisierten

Rufaktionen mit der Parteizugehörigkeit unvereinbar. An den Beratungen über diesen Antrag nahm u. a. auch ein der Partei angehöriges Mitglied dieses Komitees teil, das in einer sehr langen Erklärung voll bester Angriffe gegen die Partei die Rufaktionen und das Zusammengehen mit den Kommunisten zu verteidigen suchte. Dies erregte förmlichen Widerspruch. Der Antrag war schließlich einstimmig angenommen. Am Nachmittag wurde zünftig

der bisherige Parteivorstand wiedergewählt. Anschließend erhaltene Bürgermeister Eigh den Bericht der Revisionskommission, die sich u. a. mit dem Koalitionsgesetz zu befassen hatte. An der von dieser Kommission einwirkend angenommenen Entschlußfassung heißt es u. a.: „Die Sozialdemokratie hat in der Zeit des Umsturzes und auch in späteren Zeiten, als in anderen Staaten immer wieder Blut in Straßen floß, Oesterreich vor dem Bürgerkrieg bewahrt. Die Partei der Sozialdemokratie treibt unter der Führung des Bräutens Geisel eine Politik, welche die Ereignisse in solchen Maße verschärft, daß der notwendige wirtschaftliche und politische Kampf schließlich im Bürgerkrieg zu enden droht. Die Sozialdemokratie hat im Bürgerkrieg Programm anerkannt, daß unter bestimmten geschichtlichen Voraussetzungen die Separation der Klassen ist es in der Form einer Koalitionsgewegung oder in anderer Form, vorübergehend sein kann. Aber solange die bürgerlichen Parteien dabei bleiben, die Sozialdemokratie zu multiplizieren, ist

keine Koalition möglich.

Der Parteitag stellt fest, daß das Regierungssystem Geisel nicht nur unvereinbar ist mit den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Arbeiterklasse, sondern auch die ungeheure demokratische Entwicklung der Republik gefährdet. Alle, die den Bürgerkrieg verhindern und die Sicherheit herstellen wollen, daß die in der kapitalistischen Gesellschaft unermesslichen Klassenkämpfe nicht in Klassenkriegen enden, sondern als geistige Kämpfe auf dem Boden der Demokratie geführt werden, fordert die Partei auf, gemeinsam mit der Arbeiterklasse das Regierungssystem des Bürgerkriegs zu bekämpfen.“

Die Entschlußfassung wurde einstimmig angenommen. Damit hatte der Parteitag sein Ende erreicht.

Millionen Dollars beitragen, befinden sie sich heute noch den letzten Berichten des amerikanischen Handelsdepartements, also einer gewiß unvoreingenommenen Quelle, auf sage und schreibe vier Milliarden 800 Millionen Dollars. Allein ein Viertel des gesamten amerikanischen Außenhandels wird mit den lateinamerikanischen „Nachbarn und Brüdern“ getrieben. Der Hunger des amerikanischen Kapitals nach neuen Absatzmärkten ist unerlässlich. Wo hat er bessere Aussicht, diesen Hunger zu befriedigen als gerade in den Ländern Lateinamerikas?

Die Gründe, die die Vereinigten Staaten zu dem Aufbau dieses riesigen Wirtschaftsreiches getrieben haben, sind mannigfaltig. Sehr ferner der Verfallmilde der amerikanischen Erbschaften ist sich ihrer deutlich bewußt. Da ist zuerst die nationale Sicherheit, die ihren Ausdruck im Panamakanal, der durch ihn gewährleistet Verbindung zwischen dem Atlantik und dem Pazifik und dem riesigen Verflechtungsring an beiden Weltmeeren gefunden hat. Da ist der weit über den Bedarf hinausgehende Produktionsüberschuß und die unbillbare Nachfrage der amerikanischen Industrien nach tropischen und halbtropischen Produkten, und da ist endlich Amerikas Kapitalüberschuß, der, nur begrenzten Maßstab nach dem industriellen Europa findend, ungehemmt nach dem unentwickelten Lateinamerika fließt.

Aber niemand geht sich der gefährlichen Täuschung hin, daß auf dem Boden Mexikos diese ungeheure Expansion der Vereinigten Staaten ihr natürliches Ende und ihre Grenze findet. Auch die großen Republiken Südamerikas bieten dem Kapital ein selbsterfüllendes Ziel. Die Vereinigten Staaten sind im letzten Jahrzehnt zu sehr ihrer natürlichen Reichtümer mehr und mehr in den Händen amerikanischer Gesellschaften verfallen. Argentinien, das im Jahre 1920 kaum 40 Millionen Dollars amerikanischer Kapitalanlagen auswies, hat heute nach vorläufigen Schätzungen gegen 250 Millionen Dollars amerikanische Anlagen im Lande. Chile rechnet mit 400, Brasilien mit 300 und Peru mit 100 Millionen Dollars amerikanischer Kapitalanlagen. Auch hier ist der Prozeß ununterbrochen, wenn nicht amerikanischer Ausbeute

mungspolitik auf dem Boden Südamerikas durch den Bettelwerb europäischen Kapitals gewisse Schranken gestellt sind. In diese Herdlichkeit schließt sich Mexiko wie ein Keil ein. Wie ein Dorn ist es dem Imperium im Fleische und stört die großzügigsten Konzeptionspläne. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, daß Mexiko dem Erdumfang der amerikanischen Wirtschaft Widerstand entgegensetzt oder auch nur, rein wirtschaftlich gesprochen, zu setzen gewillt ist. Weis es doch am besten, was amerikanischen Geld ist und welche Entwicklung es dem Lande und seinen Bewohnern bringt. Allein in Mexiko rechnet amerikanische Quellen mit 1,390 Millionen Dollars amerikanischer Gelder und ohne daß ein Ende dieser Geldflut, die über alle Wirtschaftszweige hinwegspritzt, abzuhängen wäre. Aber während diese wirtschaftliche Durchdringung begrifflich wird, wie man ein unauflösliches Schicksal begrifflich, und man sich in Mexiko bewußt ist, daß diese Durchdringung letzten Endes doch beiden Parteien Vorteile bringt, lehnt man lebensfähig die Schritte der Reibelle ab, die über Nacht in ganz Zentralamerika wahr geworden ist. Man will keine politische Rechenschaft, kein Parlament, man will auf eigenem Boden frei sein, in seiner Gesetzgebung allein zu stehen haben. Hier ist der tiefere Grund, warum Mexiko es ablehnt, sich von dem „großen Nachbarn“ in interne Fragen hineinreden zu lassen. Man ist hier nicht gegen das Kapital. Es soll kommen, aber es soll nach die Souveränität Mexikos respektieren und sich nicht anmaßen, sich über die Landesgesetze hinwegzusetzen. In einem Worte und im besten Sinne: Mexiko den Mexikanern!

In diesem Sinne gewinnt die Erneuerung des neuen amerikanischen Bolschewiken Morrow — einst Direktor der Morgan und zugleich noch Anbaber großer Weltunternehmungen — in Mexiko besonderes Interesse. Mit Fleiß ist die bürgerliche und kapitalistische Presse Nordamerikas bemüht, ein besonderes roliges politisches Bild von der zukünftigen Tätigkeit des Bolschewiken zu malen. Denn man ihren Worten glauben soll, ist jenes das parabolische Zeitalter für die amerikanischen-mexikanischen Beziehungen gekommen. Alle Streitigkeiten zwischen beiden Nationen werden ein glückliches Ende finden, reiner Friede und Eintracht wird von jetzt an herrschen. Aber genau das Gegenteil von dem, was man glauben will, ist wahr. In Washington ist man über die diplomatischen Besten müde geworden; man will nicht Stärke in Mexiko. Wozu Diplomatie? Es ist an der Zeit, Ordnung in Mexiko zu schaffen und zu bewahren, was auf der westlichen Hälfte des Erdteils regiert. Nur dazu hat man Herrn Morrow entsandt. Nicht umsonst hat man einen Mann geschickt, der auf eigene Kappe handeln kann. Morrors Wort ist ja und Amen in Washington und seine Regierungsinflanz in den Vereinigten Staaten wird wagen, gegen ihn anzutreten. Die Karte ist gefallen und der letzte Akt der amerikanischen-mexikanischen Drama hat begonnen. Da sage man noch, daß der amerikanische Kontinent nicht von Waffstrecke aus dirigiert wird!

Ein- und Ausfuhrverbote.

Die Genfer Konvention befreit die Hemmungen vollständig nur teilweise.

Genf, 1. November. (Eig. Drahtf.) Aus Darlegungen die der Präsident der Staatenkonferenz für die Beilegung der Ein- und Ausfuhrverbote und deren Beschränkung am Dienstagabend den Pressevertretern machte, geht hervor, daß die Konvention nur mit einer bedeutenden Abde zum Abschluß gebracht werden kann. Es müssen nämlich in einer Nebenkommission noch eine Reihe von außerordentlichen Ein- und Ausfuhrverboten festgesetzt werden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um das englische Farberzeugnis- und Ausfuhrverbot, das deutsche Kopienausfuhrverbot und das polnische Stoffausfuhrverbot, sowie um das französische Eisenausfuhrverbot, das tschechoslowakische Häuteausfuhrverbot und das rumänische Wolleausfuhrverbot. Man ist übereingekommen, daß bis zum 1. Februar Vorarbeiten zu diesen Verboten gemacht werden können. Darauf sollen die Vertreter derjenigen Staaten, welche die Konvention bis dahin unterzeichnet haben, zusammenkommen, um sich über die Tragweite dieser Vorarbeiten und die Dauer der beizuhaltenden Verträge, welche nicht bedeutende hinausgehen sollen, zu verständigen. Eine andere bedeutende Schwäche der Konvention, die man am Samstag oder Sonntag zu unterzeichnen hofft, liegt in dem Artikel 7 über die einschneidende Schiedsgerichtsbarkeit für die Regelung von Differenzen aus der Konvention.

Poincares Methode.

Morgen Zusammenkunft der französischen Kammer.

Paris, 1. Nov. (Eig. Drahtf.) Die Kammer wird nach 31 1/2 Monaten Frieden am Donnerstag wieder zusammentreten. Sie wird vor dem 1. Januar 1928, also in kaum zwei Monaten, das Budget für 1928 zu verabschieden haben. Poincare dürfte im Verlauf der Beratungen zweifellos die Taktik wiederholen, die er bereits in der Finanzkommission mit Erfolg betrat und die jeder Erhöhung der Ausgaben oder Verminderung der Einnahmen unter Stellung der Vertrauensfrage widerlegen. Das Recht der parlamentarischen Kontrolle wird also auf das geringste Maß beschränkt. Unter diesen Umständen wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Budget in der von Poincare gemünzten Zeit reibungslos in einem mindestens auf dem Papier bestehenden Gleichgewicht verabschiedet werden.

Zusammenfassung der Elektro-Interessen.

Das Preussische Handelsministerium hat die Zusammenfassung der Elektrointeressen des Reichsraates Preußen nach Maßgabe des Gesetzes vom 24. Oktober 1927 durchgeführt. Der neue Konzern führt den Namen Preussische Elektrizitäts-Werkschaftsgesellschaft und hat seinen Sitz in Berlin. Die Konzentration ist in der Praxis so bewerkstelligt worden, daß die Gesellschaft Oberen jeder sämtliche preussischen Elektrizitätswerte und Beteiligungen Preußens an anderen Elektrizitätswerten in sich vereinigt.

Das Aktienkapital beträgt 80 Millionen Mark. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen der preussische Staat und die Bundesstaaten teils über die Mehrheit verfügen. Leiter der Preussischen Elektrizitäts-W.G. ist Generaldirektor Frank von der Oberweiser. Als Vorherrschender des Aufsichtsrats ist Ministerialdirektor Dr. Staudinger bestellt worden. Der preussische Landtag schließt in den nächsten 11 Abgeordnete; darunter befinden sich die Sozialdemokraten Pöschel und Seiner. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk (R.W.E.) wird im Aufsichtsrat durch drei Mitglieder vertreten sein. Entgegen einer von einigen Seiten verbreiteten Meinung befindet sich unter diesen Mitgliedern der Generaldirektor Bögliger von den Vereinigten Stahlwerken (Aussch.-Zust.)

nicht. Weiter sind in den Aufsichtsrat vertreten Generaldirektor Krone vom Elektrizitätswerk Westfalen, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, Landmann und Angewandter Dr. Major, der der sozialdemokratischen Partei angehört. Vertreter der Partei ferner die Bayerischen Elektrizitätswerte, der Elektro-Zweverband Mitteldeutschlands und die Vereinigten Kommunalen Elektrizitätswerte. Die Aufsichtsratsmitglieder beziehen keine Löhne.

Remal wiedergewählt.

Die türkische Nationalversammlung.

Die am Dienstag in Angora neu zusammengesetzten 161 Remal (Reichstag) einstimmig zum Staatspräsidenten wieder gewählt. Er hatte entsprechend der Verfassung kein Amt, das er jetzt vier Jahre inne hat, in die Hände des Parlaments zurückgegeben, dessen Abgeordnete er allerdings mehr oder minder selbst ernannt hat.

Wer sich unterstanden hätte, Remal etwa nicht zu wählen, hätte mit dem Folgen Bedenkenhaftigkeit machen können.

Der Tod in der Urne.

In La Paz (Bolivien) seien seit zehn Jahren vier zum Tode verurteilte Männer im Gefängnis, die beschuldigt sind, den früheren Präsidenten von Bolivien, General Rando, ermordet zu haben. Da nach dem Gesetz nur einer hingerichtet wird, mußten die vier festes, nur von ihnen den Mord zu süßen habe.

Wie der „Bolivianische“ meldet, geschah das am Dienstag im Gefängnis in einem Gerichtsakt. Die ersten drei jungen Missetäter, sechs der vierte das fatale Los bekam. Er erklärte angeblich lächelnd, daß er unschuldig sei, aber nicht um Gnade bitten werde, sondern nur das Gericht ersuche, die Hinrichtung so bald als möglich zu vollziehen, damit die Öffentlichkeit bestärkt werde.

Wie aus La Paz vom 31. Oktober gemeldet wird, hat der Präsident Siles ein Dekret für die Hinrichtung eines der vier Missetäter auf den früheren Präsidenten Rando unterzeichnet. Der Verurteilte ist am Dienstag hingerichtet worden.

Zu Nelsons Tode.



Dr. Leonard Nelson.

In einem Artikel über den Tod Nelsons schreibt der „Vorwärts“: Mit dem Versuch, die lebendige politische Demokratie und das Führerproblem mit philosophischen Kategorien zu erklären, geriet er auf absonderliche Terränge. Als er seinen „Internationalen Jugendbund“ gründete, der auf diesen Anschauungen fußte, schloß er die Sozialdemokratische Partei, ihre Stellung ihm und seiner Gründung gegenüber scharf zu präzisieren. Nelson war abstrakter Philosoph, wesentlich scharf und philosophisch orientiert. Es ist verständlich, daß er gerade als Führer den Weg zur Politik suchte. Aber sein nie immer getreuer Sozialismus hatte sein Verständnis für Marx, so wenig wie sein Sozialismus seine praktische Lehren, quasi mit einem philosophischen „Sommer praktischer Lehren“ in der Politik zu veranlassen, mußte notwendigerweise fehlschlagen.

Der Reparations-Reichskommissar.

Staatssekretär Bergmann.

Das Reichskabinett wird heute — nach der Rückkehr des Reichslandtags und Dr. Stresemanns — die abschließenden Beratungen über die Denkschrift des Reparationskommissars abhalten. Die mündlichen Verhandlungen mit Parker Gilbert, an denen zuletzt auch der Reichskommissar teilgenommen hat, sind beendet. Die Reichsregierung soll sich jetzt darüber schlüssig werden, welche Maßnahmen auf Grund dieser Denkschrift getroffen und welche Antwort dem Reparationsagenten erteilt werden soll. Innerhalb der Reichsregierung wird, wie man weiß, sehr ernsthaft der Plan erwogen, die Reparationsangelegenheiten in einem besonderen Reichskommissariat zu vereinigen, das in enger Fühlung mit dem Reichswirtschaftsministerium, dem Auswärtigen Amt und dem Reichswirtschaftsministerium arbeiten und den Vorschlag des Reparationsagenten befragen soll. Anknüpfung ist die Schaffung des Reichskommissariats für Reparationsangelegenheiten in den Besprechungen mit Parker Gilbert bereits vereinbart worden. Wenn sie heute im Kabinett beschlossene werden sollte, dann wird wohl auch gleichzeitig die Ernennung des Reichskommissars erfolgen, in Aussicht genommen ist der frühere Staatssekretär Bergmann, der jahrelang — während seiner Tätigkeit in Paris und in Berlin — mit den Reparationsfragen befaßt gewesen ist. Dr. Bergmann würde als Reichskommissar wieder in der aktiven Reichsdiplomatie zurücktreten.

Ein Antiparlamentarier.

Der nationalsozialistische Abgeordnete des Sächsischen Landtags Kapellen von Müde hat — wie uns aus Dresden gemeldet wird — sein Mandat niedergelegt, weil der Parlamentarismus organisierter Missbrauch ist. Der Präsident des Landtags stellte demgegenüber fest, daß Müde allein in 19 von 47 Sitzungen überhaupt nicht teilgenommen hat und sich aus den meisten Sitzungen nicht entfernt hätte.

Die Todesstrafe in Rußland.

Moskau, 1. Nov. In Erfüllung des Mandates des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion über die Einführung der Todesstrafe beschloß das Zentral-Exekutivkomitee der Russischen

Sozialistischen Föderation Sowjetrepublik den betreffenden Artikel des Strafgesetzbuchs in Rußland abzuändern und an Stelle der Todesstrafe die Freiheitsstrafe festzusetzen. Für politische Vergehen bleibt die Todesstrafe allerdings.

Kommunalwahlen in Odenburg.

Odenburg, 1. November. (Eig. Drahtf.) Am Sonntag finden in den Städten und Stadtgemeinden des Freistaats Odenburg die Stadtratswahlen statt. In der Stadt Odenburg mit ihren 50 000 Einwohnern sind nicht weniger als sieben Listen aufgestellt, darunter eine der „Hitlerbewegung“ und eine, die sich „Steuerzahlerbund“ nennt. Auch in den übrigen Gemeinden haben sich über 100 kleine und kleine Spitzparteien gebildet. Es gibt da u. a. eine Liste der „Reichsbauernjugend“.

Die deutschnationale Flaggensparte. Die Deutschnationalen Reichsbauern bieten in Rostock ihren Landesparlament ab. Der Reichsbauernführer Eberling erklärte, die Flaggensparte werde in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gestellt werden. Einen Volksentscheid über die Flaggensparte lehnten die Deutschnationalen ab, weil er „nur die Begehrnisse vernein“, ebenso eine Einheitsliste. Weiter erklärte er nach dem offiziellen Bericht, daß die Deutschnationalen nicht daran dächten, ihre Opposition gegen die Flaggensparte aufzugeben.

Heidelberg schmückt Eberts Grab. Aus Anlaß des 100. Todestages hat die Stadtverwaltung Heidelberg das Grab des ersten Reichspräsidenten Ebert mit reichem Blumenkranz versehen und einen Kranz in den Farben Schwarz-Rot-Gold-Grün, den Farben der Stadt Heidelberg, niedergelegt lassen.

Die deutschen Kriegerglieder in Belgien. In Belgien fand die alljährliche Feiern auf dem belgischen Kriegereidhof statt. Gelandführer Buisse hielt eine Rede, in der er ausrief, die Feiern der Kriegerglieder dürften nicht den Geist des Unfriedens beleben, sondern müßten den Geist der Versöhnung fördern. In gleichem Sinne sprach der evangelische Pfarrer Tarek. Es wurden Kranz in den Reichsfarben an den belgischen und den belgischen Kriegern niedergelegt.

Die italienische Regierung hat dem Völkerrundschreiber für Eintragung und Veröffentlichung die Freundschafts- und Schiedsgerichtsverträge mit Spanien, Rumänien, Ungarn und dem Yemen eingeleitet.

Reifenlosparade in Japan. Vor dem Kaiser und 200 000 Zuschauern fand die Flottenparade mit 170 Einheiten und 600 000 Tons statt.

Zwei Milliarden Ueberfluß. Das amerikanische Budget, das Staatssekretär Mellon heute nachmittag dem amerikanischen Kongress vorlegte, sieht für 1928 einen Ueberfluß von 455 Millionen Dollar und für das neue Finanzjahr 1929 274 Millionen Dollar Ueberfluß vor. Als Steuerabgaben ist der Betrag von 225 Millionen Dollar in Aussicht genommen.

Soziales.

Forderungen der Arbeitsinvaliden.

Eine internationale Konferenz der Arbeitsinvaliden fand dieser Tage in Brüssel statt. Vertreter waren die Organisationen aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Holland und Belgien; auch Gleichgesinnten hatte einen Delegierten entsandt. Als Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes war Dechant erschienen. Die Konferenz erließ durch einstimmig gefaßten Beschluß folgende Forderungen:

„An allen Ländern ist eine umfassende soziale Versicherung: Kranken-, Alters-, Invaliden-, Unfall-, Hinterbliebenen- und Arbeitslosenversicherung zu schaffen, die gegen die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Missstände ausreichte. Soweit die Versicherung in einzelnen Fällen nicht ausreicht, muß staatliche Hilfe eintreten durch die Schaffung einer ausreichenden Beschäftigungs- und Erziehung, die für die Verpflegungsvorgänge einzelner politische oder gesellschaftliche Enttäuschung mit sich bringt. Die Ausländer sind Invaliden gleichzustellen und auch den im Auslande lebenden Familienangehörigen ist von der Versicherung die gleiche Stellung einzuräumen wie den Familienangehörigen der Inländer. Den Versicherter, insbesondere auch den Rentenempfänger, ist in der Versicherung und Verpflegung ein maßgebendes Mitspracherecht einzuräumen.“

Anhang auf die internationale Regelung der Unfallversicherung siehe die Konferenz folgende Forderungen auf:

1. Erweiterung des Versicherungsbereiches auf alle Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge in öffentlichen und privaten Betrieben, Unternehmungen oder Anstalten jeglicher Art, insbesondere auch der Landwirtschaft und der Hausangehörigen. 2. Umlage, die mit der Arbeit im Zusammenhang stehen, insbesondere Umlage auf dem Wege nach und von der Arbeit, müssen einschlagspflichtig gemacht werden. 3. Alle Berufsrisiken müssen als Versicherungsrisiko gelten. 4. Die Höhe müssen von der Versicherung voll ersetzt werden. 5. Als Vorkonten hat der ganze Verdienst und als Zeitzentrale hat der Teil von der Vorkonten zu gelten, der der prozentualen Erwerbsverminderung entspricht. 6. Die Renten sind nach dem jeweiligen Lohn- oder Preisniveau periodisch umzurechnen. 7. Solange Rentenbehandlung gemacht wird und dadurch Arbeitsbehinderung besteht, muß die Vorkonten gewährt werden. 8. Solange der Verlust infolge des Unfalls so bis ins ist, daß er ohne Variation oder Pflege nicht bestehen kann, muß ihm die Pflege zuzufügen gewährt werden. Die Pflegekosten darf bei der Rentenberechnung nicht geneuert werden. 9. Für Witwen und die ihnen Gleichgestellten sind 30 Prozent des Jahreserwerbseinkommens, wenn die Witwe oder 30 Prozent erwerbsbehindert ist, 50 Prozent des Lohnes des Verstorbenen als Rente zu gewähren. 10. Der Tod keine Folge des Unfalls, war der Verfallene oder durch den Unfall wenigstens 50 Prozent erwerbsbehindert, so ist der Witwe ebenfalls Rente zu gewähren. 10. Jede Witwe schloß 20 Prozent, die Witwen 25 Prozent des Lohnes des Verstorbenen als Vorkonten. Die Witwen gelten auch als Hinterbliebenen, wenn der Verfallene für ihren Unterhalt gesorgt hat. Vorkonten erhalten auch die Waisen, deren Vater durch Unfall wenigstens 50 Prozent erwerbsbehindert war und nicht an den Unfallfolgen gestorben ist. 11. Vermordeten der auffingenden Art, die der Verfallene in erheblichem Maße unterhalten hat oder in späterer Zeit die Unterhaltungspflicht wahrscheinlich eingetretten wird, ist Rente in gleichem Maße wie den Waisen zu gewähren. 12. Die Berufsunfähigkeit ist in stärkstem Maße zu fördern, insbesondere ist Berufsberatung und bezugsweise Arbeitsvermittlung zu gewähren. 13. Die Krankenhäuser sind in stärkstem Maße zu fördern, wenn die Kranken in ihnen aufgenommen sind und namentlich muß die Frühbehandlung durchgeführt werden. 14. Für die Beschäftigten und Erwerblosen durch den Gebrauch der Mittel erforderlichen Anstalten, sind ausreichend zu gewähren.“

Kleine Chronik.

296 Todesopfer der „Mafalda“.

Die Zahl der Vermissten bei dem Untergang der „Prinzessa Mafalda“ wird übereinstimmend jetzt von den britanischen Seereschiffen und der italienischen Schiffahrtsgesellschaft mit 296 angegeben.

Nach am letzten Freitag hatte die italienische Reederei seine feld, doch sämtliche Passagiere des Schiffes gerettet worden seien und lediglich von zwei bis drei Passagieren noch die Namensangabe folge; doch auch von der Befragung die Zahl der Opfer vermutlich 20 nicht übersteige.

Todessturz eines Junkersfliegers.

Auf dem Dessauer Flugplatz ereignete sich am Dienstag vormittag um 9.30 Uhr ein tödliches Flugunglück. Der bekannte Kunstflieger und Oberingenieur der Junkerswerke P. LAUBER mit einem offenen, einmotorigen Junkersjagtapflieger, der sogenannten „Schneckenmaschine“, zu Paris fliegen aufzugeben, er hatte in einem Sturzflug niedriger Höhe in etwa 4000 Meter Höhe die Maschine wieder ausfallen lassen, was ihn zum Absturz brachte und er verstarb in Trümmern.

Ein Stenograph Wilhelm II. tödlich verunglückt. Der zweitälteste Sohn der preussischen Kaiserin, der 19 Jahre alte Prinz Georg Wilhelm von Schöndorf-Carlsfeld ist am Dienstag morgen im Kranzhaus in Grünberg in Schlesien einem schweren Schiffsbruch erlegen, den er sich am Sonntag abend bei einer Motorsportfahrt zugezogen hatte.

Das Koblenzger gegen Dr. Broecker bestätigt. Vom Schwurgericht in Köln waren am 2. Juni der preussische Arzt Dr. Broecker wegen Mordes nach Tode, seine Geliebte, Frau Oberreuther, wegen Mordbegünstigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

263 Schafe verbrannt. Auf den der Stadt Berlin gehörigen Gut Siedersdorf, südlich der Reichshauptstadt zwischen Großenbreen und Seeborn gelegen, brach am Dienstag morgen in einem 60 m langen Stall ein folgenschwerer Brand aus.

Brandstifter aus Heidelberg. Am Reichshof-Kranzhaus in Potsdam brach ein Brand aus, durch den mehrere 100 Kranke in große Gefahr gerieten.

Radio-Tageblatt (Eigener Funkdienst)

Eintritt eines Neubaus. Königsberg, 2. Nov. (RF). Der Günstigste des Neubaus des Hofamtes in Königsberg ist am Dienstag infolge eines Defensivsturzes zum größten Teil eingestürzt. Zahlreiche Arbeiter wurden unter dem Mauerwerk begraben.

Rumänisch-deutsche Wirtschaftsverhandlungen. Bukarest, 2. Nov. (RF). Der rumänische Außenminister ist am Montag in die deutsche Regierung eine Sonderdelegation ernannt hat, die mit Rumänen über alle wichtigen den beiden Ländern stehenden Fragen verhandelt und möglichst bald normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Staaten herstellen soll.

Anere Parteipresse in Frankreich. Paris, 2. Nov. (RF). Die ständige Verwaltungskommission der sozialistischen Partei hat sich am Dienstag mit der Frage der sozialistischen Presse und besonders mit dem Parteiblat „Le Populaire“ beschäftigt und die Propagandamöglichkeiten der Partei im Hinblick auf die kommenden Wahlen erörtert.

weile seines Heldennuttes die Bewunderung einer Angestellten des Kranzhauses erlangen, in die er verstarb war. Montreal, das im Juni einer Feuerkatastrophe zum Opfer fiel, wobei 78 Kinder verbrannten, ist jetzt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Petroleum-Explosion in New York. In einem vornehmen Wohnviertel New Yorks sind in der Nacht zum Dienstag drei große Petroleumbehälter der Standard Oil Company explodiert, wobei 40 000 Gallonen Petroleum in Flammen ausgingen.

Eisenbahnunfall im Rheinland. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Gredersbühl fiel am Dienstag vormittag um 9.40 Uhr eine aus Richtung Köln kommende Lokomotive mit dem von Dieren kommenden Güterzug 139 zusammen.

51 Fischer ertrunken. Der schwere Schiffssturm, der an der Westküste Irlands in den letzten Tagen tobte, hat unter den Fischern 51 Todesopfer aus den Dörfern Galway und Mayo gefordert.

Das de Balle verunglückt. Die bekannte Filmschauspielerin Eva de Balle ist in der Nacht zum Dienstag, als sie sich zu einer nächsten Filmaufnahme auf das Tempelhofer Feld in Berlin begab, von einem Auto überfahren worden.

Forderungen der Rabalen. In Marokko sind dieser Tage den eingeborenen Rabalen mehrere französische Staatsangehörige in die Hände gefallen, bei denen es sich um Verwandte des französischen Generalresidenten Crege, des höchsten Beamten des Landes handelt.

Aus Schanghai soll sich sprechen lassen. Der berühmte russische Bassist Feodor Schallapin hat die Scheidungsfrage gegen seine Gattin, die frühere italienische Ballerina Zornaghi, eingeleitet.

Der deutsche Kriegesriedhof bei Riga verfallt. Der deutsche Kriegesriedhof an der Kurve bei Riga und Segewod, auf dem sich 67 deutsche Weltkriegsgräber befinden, ist von unbekanntem Verbrechen verfallt worden.

Aushebung einer Geheimpladrerei. Moskau, 2. Nov. (RF). In der Nähe von Moskau wurde eine neue Geheimpladrerei der Opposition entdeckt.

Neues Attentat auf dem Balkan. Berlin, 2. Nov. (RF). Ein neues Attentat hat sich in der Nacht zum Dienstag in der mazedonischen Stadt Skopje ereignet.

Rom, 2. Nov. (RF). Der frühere italienische Abgeordnete des linken Flügels der katholischen Partei, Magliori, ist wegen seiner heimlichen Flucht aus Italien zu vier Jahren Gefängnis und 20 000 Lire Geldstrafe verurteilt worden.

Attentat in Libanon. Olfation, 2. Nov. (RF). Auf den Chef der portugiesischen Staatsdruckerie ist in Libanon ein Attentat verübt worden, an dessen Folgen er verstorben ist.

Die Welt-Gerebternte

ist größer als im vorigen Jahre. Es prüft sich vor allen Dingen die Tatsache aus, daß den, besonders in der Bekleidungsindustrie, den europäischen Aufschwungsbereite gute Ernten der Lebensmittel (zu denen nun auch dieses Mal nicht rechnen kann) gegenüberstehen. Diese Tatsache, die sich noch stärker ausprägt als im Jahre 1926, beweist den ganzen Weltmarkt der Agrarprodukte. Sie machen den angestrebten Anstieg für den Weltmarkt und damit in der Gesamtmarktstärke zum Teil unmöglich.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 1. November. Städtischer Schlachthof und Viehbock. Marktbericht der Viehbockkommission. Die Preis- und Marktberichte für niederrheinische Tiere und Vögel sind im Anhang des Magdeburger Viehmarkts zu finden. Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Berliner Produktionsberichte vom 1. November. Getreide und Ölsaaten der 100 Hektar, vom 1. bis zum 31. Oktober. Die Produktionen sind in Tausend Hektar angegeben.

den Tag für die Nacht ELIDA JEDE STUNDE CREME zu jeder Stunde angenehm. Glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht, verhindert Bildung von Fältchen und Runzeln, gibt der Haut das viel begehrte alabastergleiche Aussehen. Tube M. 1.- ELIDA COLDCREAM bewacht über Nacht Ihren Teint, führt trockener Haut das nötige Fett zu, reinigt ideal, macht Rauheit schwinden. Tube M. 1.-, Tiegel M. 1.50.

Voranzeige!

Beginn unserer beliebten

Serien-Tage

am Freitag, 4. November, 8 $\frac{1}{4}$ Uhr früh
zu vorteilhaft erweiterten Serienpreisen

0.95 **1.95** **2.95** **4.95** **9.95**

Wir bringen zu dieser Veranstaltung Vorteile in ungeahnter Ausdehnung
bei besten Qualitäten und größter Auswahl

Vorverkauf: Ab heute Donnerstag!

Beachten Sie die
reich illustrierte
4seitige Beilage der
morgigen Ausgabe!

WILLY COHN

Eröffnung unserer
Spielwaren-
Ausstellung

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Anwohnern der Ringstraße und Stedlung zur Kenntnis, daß ich am heutigen Tage ein

Kolonialwaren-Geschäft

verbunden mit **Hausschlachterei**

eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur prima Waren zu soliden Preisen zu liefern. Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Wohlfahrt, Fleischermeister
Ringstraße 14

Halberstädter Liedertafel



Montag, den 7. November 1927, abends 20 Uhr
im großen Stadtparksaale

großes Vokal-Konzert

Mitwirkende:

Berliner Vokal-Terzett

Dorothea Rink, Margarete Roll, Elisabeth Böhm
Sopran Mezzosopran Alt

Männerchor der Liedertafel

Musikalische Leitung: Musikdirektor Fritz Hellmann.

Aus der Vortragsfolge: Madrigale von Palestrina, Hassler, Regnard, de la Hite, ältere und neuere Volkslieder! Männerchöre von Mendelssohn, Grell, Koss, Brahms.

Preise der Plätze: Numeriert: Loge 3.00 M., 1. Saalsitz und 1. Reihe Balkon 2.00 M., 2. Saalsitz, 2. Reihe Balkon und 1. Reihe Estrade 1.50 M., 2. Reihe Estrade 1.00 M.

Unnumeriert: Stehplatz 0.75 M., Schülerkarte 0.50 M.
Vorverkauf: Wilhelm Krebs, Breitweg 63, woselbst auch Vortragsfolgen mit voller Textangabe zu haben sind.

Volkschor Halberstadt

Mitgl. d. Deutsch. Arb.-Sänger-Bundes



Sonabend, den 12. November 1927,
abends 8 Uhr im „ELYSIUM“

2. Bunter-Abend

mit anschließendem BALL

Das Programm enthält u. a.:

Moderna Musikstücke sowie Einzel- und Chor-Gesänge, humoristische Vorträge und eine urkom. Posse mit Gesang

Programme zum Preise von R.-M. 0.60 sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern, der Musikalienhandlung Barth sowie an der Abendkasse.

Frauengruppe SPD.

Ordnung Halberstadt.

Der nächste

Unterhaltungs-Abend

mit Vortrag des Herrn Dr. Abrahamson findet am

Mittwoch, den 2. November
abends 8 Uhr im „Gewerkschaftsraum“ statt.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Stadt-Park

Heute Donnerstag, 3. Novbr.

Tanz-Abend

Anfang 8 Uhr.

30. (256.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Werten ist eingetroffen.

Die Lose zur 2. Klasse müssen
bis 4. November erneuert werden.

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer:

Strobach, Mühlengr. 3. Jankemann, Ritterstr. 13
Bernstr. 250. Vorkauf: Magdeb. 9132. Fernr. 1083. Vorkauf: Magdeb. 15839

Bernstein-Fußbodenlackfarbe
Dose 2 Pfd. 1.85 und 1.60 Mk.

ionie
Schlemmkreide, Sichelteim, Terpentin, Siccativ
u. a. m. kaufen Sie billigst bei

Lad.-Behrens, Dominikanerstraße 4.

60jähriger Martin-Salbe

geg. Hautschäden u. offene

Wunde. **Antiseptische**

Blindenbalsam

neu billiger. **Salztr. 34**
Präpar. Viehlebertran
Blut-Bebertran-Emulsion
Ratio-Abwehr.

Henko

macht hartes Wasser weich
wie Regenwasser!



Hartes Wasser verteuert das Waschen-Hartes Wasser heamt Waschwirkung und Schaumbildung. Geben sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie immer das schönste weiche Wasser!

Henko Bleich-Soda
hergestellt in den Persilwerken

Der Drecker-Konflikt beigelegt.

32. Vom Ortsauschuss der Gewerkschaften sind Ende voriger Woche zur Beilegung der Arbeits-einstellung der Wäfler beim Theater Verhandlungen eingeleitet, die nach wiederholten Bemühungen zu dem Ergebnis geführt haben, daß mit den Wäflern Vereinbarungen zur Weiterbeschäftigung der Arbeit getroffen werden konnten. Die erste Aufführung mit Wäfler nach der arbeitslosen Zeit findet am Freitag, den 4. November mit „Der Barbier von Bagdad“ statt.

Wir begreifen es sehr, daß der Konflikt zwischen Theater und Drecker beigelegt ist und können nur wünschen, daß die Zukunft mit solche Differenzen ausgeglichen bleiben. Es wird leicht sein, das wieder aufzuholen, was in diesen Wochen liegen bleiben mußte. Gänger und Wäfler werden sich zu neuem Werk vereinigen und die Theaterfreundschaft des Publikums wird wachsen.

Eine Ehegrädie.

Zwischen Kamerun und Landbau sind erhoffen aufgefunden.

Gestern, Dienstag-Mittag wurden in dem Gehöft zwischen Kamerun und Landbau von einem Waldarbeiter ein Mann und eine Frau erlöset aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen aus Ostpreußen stammenden Arbeiter und dessen 22jährige Ehefrau handelt, die zuletzt hier in der Lindenstraße gemohnt hatte. Die Ehe war nicht immer harmonisch. Die Ehegatten trennten sich bereits einmal, wozu anknüpfend ein Selbstmord des Ehemannes Veranlassung gegeben hatte. Der Ehemann soll sehr eifersüchtig auf seine Frau gewesen sein, jedoch es oft zu Eifersüchteleien in der Wohnung in der Lindenstraße kam. Die Eifersüchteleien mußten sich am letzten Tag sehr auffällig benommen haben, denn die Maria des Hauses befürchtete sofort das Schlimmste, als das Ehepaar sich entfernt hatte. Sie ging sofort zur Polizei und machte dieser von ihren Befürchtungen Mitteilung. Nach während der Polizei Nachforschungen anstellte, kam dann die Nachricht vom dem Fund der beiden Leichen. Die Ehefrau war einen Seber- und Kopfschlag auf, während der Mann nur einen Kopfschlag hatte. Beide Kopfschläge müssen sofort tödlich geführt haben. Nach dem ärztlichen Befund, der Bürgermeisterei am Hause der Frau feststellte, ist anzunehmen, daß die Frau mit dem gewaltsamen Tod nicht einverstanden war und ein kurzer Kampf stattgefunden hat. Dafür spricht noch auch der Verbleib. Ob Eifersucht den Mann zu dieser Tat getrieben hat oder, was ebenfalls veranlaßt, eine unheilbare Krankheit des Mannes, läßt sich nicht feststellen.

* Genoffin Reinhardt 70 Jahre. Unsere Genoffin Reinhardt, die man in jeder Brautjungfergesellschaft und Parteiverammlung sehen kann, wird morgen, 3. November, 70 Jahre alt. Man stellt dieser kleinen, beweglichen Genoffin die 70 Jahre noch nicht an. Sie hat immer noch ein jugendliches Temperament und lebt in bester harmonischer Ehe mit dem ebenso gut bekannten Gen. Reinhardt, dessen 75. Geburtstag wir im Frühjahr mitteln konnten. Die Gen. Reinhardt wurde noch nicht mit dem Sozialismus, als sie ihren jetzigen Gemann kennen lernte. Aber sie lebte sich immer mehr in seine Gedankenwelt hinein und aus der Verfassung wurde dann eine eifrige Mitkämpferin. Die stets neben ihren familiären Pflichten noch Zeit dafür hatte, sich mit in die Kampfparaden der Streiter für eine neue und bessere Welt zu stellen. Das Sozialistengleich mit seinen Schülern erlernte sie. Zusammenkünfte fanden in ihrer Wohnung statt. Sie bangte nie ängstlich, sondern wagte immer. Die persönliche Eiderheit stellte sie juristisch. Erst kam der Dienst für die Idee. Im Geiste des Sozialismus ergab sie auch ihre beiden Kinder, die leider nicht am Geburtsstagesfest verweilen können, denn der Sohn lebt in Amerika und die Tochter ist nach Schweden verheiratet. Wir gratulieren der Genoffin Reinhardt zu ihrem 70. Geburtstag und wünschen ihr noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

* Ein Pfing geflohen. Von einem Arbeiter im sogenannten Kirchenfeste (Sargstörferweg) wurde am 28. Oktober ein Stiefel-Pfing geflohen. Der Verkauf wird gemeldet. Zweckdienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei.

* Wiedergebunden. Ein 78 Jahre alter Mann hatte sich gestern Dienstag abend von seiner Familie in Quedlinburg entfernt. Da er lebend war und die geistigen Kräfte bereits nachgelassen hatten, wurde sofort die Polizei der näheren Umgebung benachrichtigt. Dadurch war es möglich, ihn bald aufzufinden. Er wurde heute

Der Reglerungsreferendar deutete sich zu dem anderen hin und mit seine kleinen Augen weit auf; sein verworrenes Gesicht lächelte sich häuslich.

„Achttausend Mark!“ rief er außer sich. Mit beiden Füßen zugleich schnellte Alfred Sondermann empor.

„Acht — du bist nicht recht geistlich! Achttausend Mark! Aber soviel hattest du doch gar nicht bei dir.“

„Das ist es ja eben. Zur Ehrenwort habe ich sie verpfielt, und in zwei Tagen muß ich zahlen.“

„Donner —! So, was sagst dem dein Vater?“

„Mein Vater? Gar nichts sagt er. Er weiß es ja nicht, und er darf es auch nicht erfahren.“

„Aber wie willst du denn zahlen?“

„Dazu sollst du mir ja eben verhelfen.“

„Ach, da, ich habe auch keine ostindische Mark. Du weißt, daß ich bei dir noch immer in der Schuld stehe.“

Der andere machte eine abschreckende Handbewegung. „Die Bagatel!“ Dann schloß er seinen Mund heftig am Arm und sprudelte ihm erregt, mit besser Dringlichkeit, entgegen:

„Du darfst jetzt nicht meinen, Alfred. Du darfst mich jetzt nicht im Stich lassen! Mein Leben, meine Zukunft stehen in deiner Hand!“

„So, was tust du denn, tun?“ erwiderte der Rechtsanwalt betroffen, seinem Freunde bemerkt in das verlorne Gesicht blickend.

„Einfach! Du gehst mit mir zum Bankier. Du kennst ihn doch, den Bankier?“

„Den Bankier?“ den Falschschmeider, den Kriminalprokurator in der Kaiserstraße?“

„Seine Wohnung?“

„Schön! Wir gehen zusammen. Der Herr nimmt zwar unverschämte hohe Zinsen, aber man kann sich auf ihn verlassen. Rannenberg hat Geld, heidenmäßig viel Geld, und wenn er es nicht selber hat, verschafft er es sich innerhalb ortsüblicher Stunden. Du akzeptierst, ich geriere. Weißt du, da es mein alter Herr nicht erfahren und der Bankier nicht bei uns präsentiert werden darf, so schreibst du quer, und ich geriere. Komm!“

Aber der Rechtsanwalt fragte sich bedenklich im Haar.

„Du, ein Wechsel? Das ist eine saule Sache, damit lasse ich mich nicht ein. Auch nie in meinem Leben habe ich meinen Namen auf einen Wechsel gesetzt.“

Der andere machte eine Gebärde wüthenberg Umgebend und stampfte mit dem Fuße auf.

Morgen in der Botschaft hinter Wehrstedt völlig durchkäuft aus der Postkammer gezogen und nach dem Krankenhaus gebracht. Die Verwandten in Quedlinburg sind sofort benachrichtigt.

* Einstellung von Dienstanfänger des schulpflichtigen Dienstes bei der Reichsbahn. Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, werden zum 1. Dezember 1927 und 1. Mai 1928 mehrere Dienstanfänger für die Bauabteilung der Reichsbahndirektion eingeleitet werden. Die Annahmestellen sind in wesentlichen: Lebensalter möglichst nicht über 28 Jahre durch Geburtsurkunde nachzuweisen, Zeugnis der Reife für Oberstufe einer neunzehnjährigen höheren oder der Reife einer sechsmonatigen höheren Schranke oder Zeugnis über die Aufnahmeprüfung für die erkrankten Klasse des Zeugnis für den einjährig-frühmündigen Dienst allein genügt nicht, ebensowenig das Zeugnis der mittleren Reife oder das Reifezeugnis der Reichsbahndirektion einer neunzehnjährigen Mittelschule, Zeugnis über erfolgreiche zweijährige Ausbildung in einem Handwerker (namentlich Maurer, Zimmerer, Schlosserhandwerk; Gelehrtenzeugnis nicht erforderlich), Reifezeugnis einer anerkannten Baugewerkschule (vorzugsweise der Tiefbauabteilung) mit möglichst guten Noten, Kenntnis der Einheitschreibweise, Beherrschung des Deutschen, des Französischen oder des englischen Reichsdeutsch, Kenntnis der Bauabteilung, Zentralamt in Berlin SW. 11, Hofstraße 11, 35. 36, bis zum 15. November 1927 entgegen; es wird die Bewerber auf ihre Kosten (10.— RM) bahnärztlich untersuchen lassen (Röntgenbild erforderlich) und die für geeignet befundenen einzelnen Reichsbahndirektionen des preussisch-preussischen Reiches zuteilen. Die Reichsbahndirektion Dresden und Stuttgart nehmen die Bewerber unmittelbar — ohne Mitwirkung des Reichsbahn-Zentralamts — an. Ueber die Einstellung von Bewerbern für das ehemals bayerische Reich wird später entschieden.

33. Städt. Verehrer- und Musikfesten. Wie das Städtische Verehrer- und Musikfesten am Mittwoch, den 1. November, im nächsten Wochen folgende größere Veranstaltungen in Halberstadt statt: 2. bis 20. November 1927: Kunstreisener Herbstfest, Ausstellung G. Wolberg, 10. November: Vortrag des Herrn Stadtkapellmeister Deißler-Wernigerode: Der Erbauer des Wernigeröder Rathauses, 7. November: Gesangverein Lieberthal Herbstfest: Herbstfest: Männerchor, Volkslieder des Berliner Arbeiterzuges, 13. November: Schwimmklub „Sport 1912“ e. V. Halberstadt, Schwimmfest im Stadt. Hallenbade unter Mitwirkung des Europameisters 1927 im Kunstsport, Riebschläger, Jelp. 15.—17. November: Ausstellung des Deutschen Hochschülervereins, 20. November: 50-jähriges Jubiläum der Ostpreussischen Hochschülervereins, 25.—27. November: Große Fünftages, 4. Dezember: Darstellungsverbandsfest für Bananen, Futtermittel und Schmecterie, zugleich Hauptversammlung des Jäger Jagdvereins und Kanarienvereins Vogelfeind.

Filmschau.

Kammerkassette. Bei der „Leichten Jabel“ handelt es sich um Jabel: Um ein kleines hübsches Mädchen und um einen Kellner. Die Zigarettenfirma Pfeifer u. Wieg ist die. Nicht infolge der Tabakversteuerung, sondern weil sie keine vernünftige Bekanntschaft machen, sondern nur ein fernerer Wunsch, der ein Preisausfinden erlöst, monoch derjenige, der das Glück hat, das Los zu finden, welches sich in einer Zigarette der Marke „Leichte Jabel“ befindet, ein Haus und hunderttausend Mark im Jahr erbt. Unter oberhalb Begleitumständen kommt die Bräutigam dann an den Erben der Kellnerin. Eigentümer Beschlusse. In Berlin wird seit Wochen eine Operette über die Jabels gefeiert, die sehr auch verfilmt worden ist. Bei Paris ist die leichte Jabel, der frühere Guckel, aus dem Retrofilm bekannt, der glückliche Wirtin seiner Idee. Außerdem wirken Rufus, Kestel, Hans Hofmann, Max Sando, Eugen Rex, Frieda Richard und Udo Sando in belanglosen Rollen mit. Das Publikum sucht „Brandstifter Europas“ sind natürlich die Feinde Deutschlands, die 1914 mitten im Frieden, durch den Krieg haben wollten und Deutschland überfielen. Ganz besonders die Damen der russischen Gesellschaft beteiligen sich hervorragend an dieser Brandstiftung. Deutschland hatte eigentlich nur einen Freund, den berühmten Gelehrten Kaspurin, der in der Wüste des Propheten Häufiger ausgedröhnt wurde auf der Welt und umhergejagt. Kaspurin wird umgebracht und damit ist es um den Be-

„Sergot, Mensch, sei doch nicht so furchtbar philtroph und pebanlich. Was ist denn da weiter dabei. Du unterstehst deinen Eltern. Weiser dich bei ja nichts zu tun.“

„So? Du weißt, daß ein Wechsel am Fälligkeitstermin bezahlt werden muß.“

„Wird er natürlich! Die Sache ist die: Ich habe einen Onkel, Bruder meiner Mutter — schwerreicher alter Knopf. Bankdirektor. Das sagt alles. Dabei jünger, freigebig. Hat mir schon manchmal mit 'nem braunen Pappen ausgeholfen. Das Unglück ist nur, daß mein Onkel seit einiger Zeit fränktlich ist und gegenwärtig an der Riviera weilt. Soll ich nun telegraphieren: Schick sofort achttausend Mark? Er würde mir einfach zurückschreiben: Du bist verrückt, mein Kind. Simulieren aber kann ich nicht. Was sollte ich meinem Vater sagen? Schreiben erfordert zeitliche Zeit. Ein Brief hin zwei Tage, zurück ebenfalls, macht vier Tage, abgesehen davon, daß er auch nicht gleich umgehend das bare Geld schicken wird. An zwei Tagen aber muß das bare Geld bezahlt sein — sagst du dir ja schon.“

„Dann laß dir eben Aufschub geben.“

„Mensch!“ Der Aufgeregte streckte ergriffene beide Hände empor. „Du kannst einen rotend machen. Geht doch nicht! Hat du eine Ahnung von Ehrenlos! Da gibst nichts. In zwei Tagen heißt's berappen, oder ich bin eptros.“ Er packte den Freund an seinen beiden Armen und hob sein glühendes Gesicht zu ihm empor. „Weißt du, was das heißt: verlieren — für immer unter durch!“

„Unten durch? Wie?“

„Al! Das erste ist, daß ich aus der Kassepforte gestrichen werde — cum infamia rausgeschmissen. Das zweite, daß kein anständiger Mensch mehr mit mir verkehrt. Man kennt mich einjährig nicht mehr, scheidet mich, lehnt mir den Rücken, lasse ich mich irgendwo setzen. Glaubst du, daß man unter diesen Umständen Landrat oder sonst was Anständiges bei uns werden kann!“

Die Aufregung des Freundes hing an, den anderen anzuweisen.

„Das ist ja furchtbar!“ riefte er. „Das ist ja entsetzlich! Aber was soll denn da machen.“

„So, da wird dich die doch nichts weiter überleben, als dich in deinen Vater zu wenden. Wenn du willst, will ich gern die helfe Wilmann übernehmen und mit ihm.“

„Daß du dich nicht unterstest!“ unterbrach der Referendar zornig. „Mein alter Herr ist der letzte, der es erfahren darf. Hört du! Mein Wort darüber zu ihm! Darum muß ich dich auf das allerdringlichste ersuchen.“

(Fortsetzung folgt)

stund des heiligen russischen Reiches gegeben. Nachher kommt Lenin und tut ihr übliches. Letzt den Klängen der Internationale mit die Kunde des Jagers zerbrechen.

Im Christophelpausen läuft ein hübsches Unterhaltungsprogramm. „Die Venus im Frack“ ist ein nettes Lustspiel, dem die Iphigene Garmen Boni, der lebenswürdige Georg Alexander, Da Wilt, Albert Steinrück und Hermann Riege wichtige Gestalt und wirtswollste Szenen geben. Dabei hat dieses nette Spiel, das den Zuschauer aufs beste unterhält, auch noch eine kleine Lehre mitzuteilen, nämlich, daß eine Frau sich nicht allzusehr vernünftigen und ein wenig die ihr verheiratete Mutter fürchten soll. Also ein recht zeitgemäßes Thema, das in lebenswürdiger Form abgehandelt wird. Dazu kommt ein Ameritaner mit Tempo, Tom Witz, der bekannte und beliebte Bildweiser spielt darin die Hauptrolle.

Aus Wehrstedt.

— (Schied das Care schulpflichtigen Kinder zur Arbeiterjugend.) Wir müssen bei uns am Ort immer wieder Klage darüber erheben, daß die arbeitenden Jungen und Mädchen unserer Parteigenossen nicht alle zu unseren Heimbuben kommen. Wir erwarten, daß diese Bitte gegen, alle Parteigenossen darauf aufmerksam zu machen, auch ihre Kinder zu den Zusammenkünften der Arbeiterjugend zu schicken.

Aus Schwanebeck.

— (Diebe im Schützenhaus.) Ende voriger Woche haben Diebe das hübsche Schützenhaus heimgeklaut. Sie stiegen gegen 2 Uhr nachts durch das Kuchenschloß und verließen durch den Saal in die Gasse zu gelangen. Weil die Tür verschlossen war, mußten sie umkehren und verließen nun ihr Ziel vom Garten aus, durch ein schlecht schließendes Fenster auf direktem Wege zur Gasse. Sie ertrugen das Aufsteigen, stießen 4 Kisten Jagartill und eine neue Jagartill, fanden bei dieser Gelegenheit auch den Schlüssel zum Schloß des Schützenhauses und hielten 25 Lein mit gehen. Es handelt sich alles in allem um 40.40 an Wert. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

— (Keine Arbeitslosen mehr.) Inere Stadt war in den Sommer- und Herbstmonaten ohne Arbeitslose. Die Einführung des Aufstuhnsorgens auf Portland-Zementwerk sorgte zum Teil dafür. Die übrigen Arbeitslosen nahm die Landwirtschaft auf (Rübenroden usw.). Die überaus frühen Herbsttage sind natürlich auch nicht ohne Einfluß auf andere Arbeiten im freien Bereich, jedoch ist dadurch, daß sie nicht vorzeitig abgeschlossen zu werden brauchen, auch im Oktober Arbeitslosigkeit vermindert.

Aus Döbersteden.

— (Arbeiterwohlfahrt.) Inere Wäfler finden jeden Donnerstag nachmittags ab 2 Uhr bei der Genoffin Rabe statt. Dagegen Abgabe von Material für die Genoffinnen, die ja saule arbeiten wollen.

— (EBD.) Mittwoch, den 2. d. Mts, abends 8 Uhr im Stadtpark Funktionär-Sitzung. Jeder Funktionär hat die Pflicht zu erscheinen, denn es gilt, die Winterarbeit einzuleiten. Wichtige Wahlen liegen vor der Tür. Jeder muß mitkommen, diese Kämpfe vorzubereiten. Darum erscheint alle.

Aus Quedlinburg.

— (Filmvortrag des Maschinenmeister-Vereins Quedlinburg.) Der Maschinenmeisterverein Quedlinburg veranstaltete am Sonntag, den 30. Oktober in „Schünjans Wäfler“ eine Filmvorführung in Form eines Lehrvortrages. Hierzu hatte der Vorstand „Gedr. Hartmann, Dammberg bei Wernigerode“ und „Schulz“ „Von Wernigerode der Druckerei“ frankfurt zur Verfügung gestellt. Ingenieur Dr. Riech, Betriebsleiter der genannten Firma, hatte das Referat hierzu übernommen. Der Film führte in erster Linie den Besuchern die Schwierigkeiten vor Augen, die gerade bei der Erfindung der Schmelzwerke mit der Herstellung der Turbinen verbunden waren. Der Ubergang zur Reuszeit demonstrieren einige vortreffliche Bilder aus unserem Vaterlande und Amerika. Der Film zeigte dann weiter die Rohprodukte, die heute zur Erzeugung von Druckfarben benötigt werden. Den weiteren Ubergang der Druckfarben führten dann gut aufgenommenen Bilder der Werksanlagen der Fa. Gehr. Hartmann vor. Der Vortrag konnte sich an Hand der Bilder, unterstützt durch die vortrefflichen Ausführungen des Dr. Riech ein klares Bild über die Entstehung der Farben machen. Ein interessiertes Publikum (anwesend waren 250—300 Personen) dankte am Schluß der Vorführung herzlich. Der Firma Gebrüder Hartmann sowie dem Dr. Riech sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

— (Frauengruppe EBD.) Heute Mittwoch abend 8 Uhr im Gemeindefesthaus wichtige Zusammenkunft. Es sollen die Weihnachtsgeschenke für die Arbeiterwohlfahrt besprochen werden.

— (Rat Schiele gestorben.) Nach jahrelangem Leiden erlag der fähliche Tiefenarbeiter, Gen. Rat Schiele der Professorenschule, Er hat stets in der Arbeiterbewegung Quedlinburg seine Schuldigkeit getan und seinen Mann gestanden, solange es ihm seine Gesundheit erlaubte. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

— (Arbeiterkinobereue.) Mittwoch abend 6 Uhr treffen wir uns alle in der Franziskanerkapelle am Schulplatz, Lieberbühler mit Mitzubringen.

— (EBD.) Besigt 7 und 11 Süderstadt. Heute Mittwoch abend 8 Uhr müssen alle Genoffinnen aus den Süderbühler Besigten im Gemeindefesthaus zur Bezirksversammlung erscheinen.

— (Monatsprogramm für November.) Dienstag, 1. d. Mts; Mittwoch, 2. d. Mts; Donnerstag, 3. d. Mts; Freitag, 4. d. Mts; Samstag, 5. d. Mts; Sonntag, 6. d. Mts; Montag, 7. d. Mts; Dienstag, 8. d. Mts; Mittwoch, 9. d. Mts; Donnerstag, 10. d. Mts; Freitag, 11. d. Mts; Samstag, 12. d. Mts; Sonntag, 13. d. Mts; Montag, 14. d. Mts; Dienstag, 15. d. Mts; Mittwoch, 16. d. Mts; Donnerstag, 17. d. Mts; Freitag, 18. d. Mts; Samstag, 19. d. Mts; Sonntag, 20. d. Mts; Montag, 21. d. Mts; Dienstag, 22. d. Mts; Mittwoch, 23. d. Mts; Donnerstag, 24. d. Mts; Freitag, 25. d. Mts; Samstag, 26. d. Mts; Sonntag, 27. d. Mts; Montag, 28. d. Mts; Dienstag, 29. d. Mts; Mittwoch, 30. d. Mts; Donnerstag, 31. d. Mts.

Aus Thale.

— (Tut wohl denen, die euch häßlich!) Bei den Bädern von Rungenberg geht man schon seit längerer Zeit dazu über, genau zu verfolgen, ob auch alle Bädler ihre Wäfler der Kirche sind. Bei der Verpachtung bekommt keine Kirche, der nicht der Kirche angehört. Es ist in letzter Zeit sogar vorgekommen, daß man Bädler, die schon mehrere Jahre Kirchensteuer bewilligt hat

ten, bei denen aber festgelegt wird, daß sie nicht mehr zu den treuen Schülern gehören, den Idealen sofort absondern. Da handeln, die doch so gute Christen sein wollen, nicht nach dem Bismarckwort: „Ihr sollt denen, die euch hassen“. Was hilft das aber alles? Trotz Bitten und Bitteln wollen selbst die treuen Schülern diesen abgenommenen Vater nicht haben.

(**Samstag** 2. u. 3. der Barbier.) Auf Antrag von mehr als zwei Drittel der beteiligten Gewerbetreibenden der Stadt Halle a. S. bestimmt der Regierungspräsident, daß in der Stadt Halle a. S. die Barbier-, Friseur- und Perückenmachergeschäfte an den Sonn- und Feiertagen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Eine Ausnahme wird zugelassen an den ersten Feiertagen des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes in der Zeit von 8 bis 11 Uhr. Ein Betrieb und eine Beschäftigung von gewerblichen Arbeitern außerhalb dieser Zeit ist nur insoweit gestattet, als dies zur Vorbereitung von Theateraufführungen und Schaustellungen erforderlich ist und Ausnahmen nach dieser Bekanntmachung zugelassen sind. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 2. November. (Tagung des Kreisverbandes der Kriegsbekämpften.) Am Sonntag fand im Gasthof „Zum Ringentoren“ eine Tagung des Kreisverbandes Quedlinburg des Reichsbundes der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen statt. In seiner Begrüßungsansprache gab der Kreisverbandvorsitzende Kollmeier seiner Freude darüber Ausdruck, daß man in Hedersleben tags, wo Hedersleben eine der ersten Ortsgruppen war, die sich dem Kreisverband anschließen. Auch den als Gast anwesenden Kreisvorsitzenden Oberlehrer Lange als Vertreter des Kreisverbandes Quedlinburg und den Gauleiter, Kameraden Röber, die er herzlich willkommen. Kamerad Röber hielt dann das Hauptreferat. Er beschäftigte sich zunächst mit der 5. Novelle zum Versorgungsrecht. Die Rentenobergrenze sei notwendig gewesen. Aber die Höhe liege noch zu niedrig, sie reichte nicht einmal an die Mannschaftensvorleistungsgesetze heran. Auch für die Kriegshinterbliebenen müsse mehr gesorgt werden. Es darf nicht sein, daß Witwen, die noch einigermaßen arbeitsfähig sind, die Zufahrt nicht erhalten. Weiter müsse gefordert werden, daß die Rente einmündlich festgelegt wird. Die Elternrente soll ebenfalls um 6 Prozent erhöht werden. Dieser Satz sei auch nicht zu niedrig. Um Arbeit und Geld zu sparen, sei es angebracht, die Zugkategorie auf die Grundrente zu schlagen. Dann kam der Redner noch auf die Verteilung der Hinterbliebenen zu sprechen. Diese Gelder müßten von den Hauptfürsorgestellen verwaltet werden. Den intersektoralen und mit Bewußtsein aufgenommenen Ausführungen folgte eine kurze Debatte. Dann sprach Kamerad Wachs, Quedlinburg über innere Angelegenheiten des Kreisverbandes. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten schloß sich ein gemüthlicher Teil an.

Provinz und Nachbarstaaten.

St. Andreasberg, 2. November. (Neue Sprungzähne.) In Andreasberg soll eine große Sprungzähne von der Kurve bis ins Dreieck abgebaut werden. Diese Sprungzähne soll eine der größten des ganzen Oberharzes werden, auf der Sprungweite bis zu 60 Meter erreichbar sein. Das Projekt ist von Rindener Ingenieuren geprüft worden und als hervorragend befunden. Gebaut wird die Sprungzähne mit Hilfe von Militär.

Jerzebnitz, 2. November. (Tot aufgefunden) wurde ein Mann, der als der Wesselerhauer von Söllingen erkannt werden ist. Der Täter wurde letztendlich hingerichtet, nachdem er dem Arbeiter Blante in der Zeit und einem zweiten Arbeiter in den Arm geschossen hatte. Als Leibesurkunde wird Selbstmord durch Erhängen angegeben.

Brandenburg, 2. November. (Töblich verunglückt.) Der 41jährige Werksmeister Walter Wittig wurde auf dem Dampfschiff von einer Lokomotive mit einer Wagnismaschine, die sich auf einer Probefahrt zum Auslieferungswert zum Betriebswert befand, erlegt, als er verlorde, mit seinem Fahrad den Bahndammgang bei der Wasserleitung nach vor der Maschine zu überqueren. Es wurden ihm beide Beine abgefahren und der Körper aufgefunden, so daß der Tod sofort eintrat.

Nordhausen, 2. November. (Totgefahren.) Der Brenneisenführer Ludwig Walter aus Nordhausen befand sich mit einem Jagdenossen auf dem Seimwege von einem Jagdenoss. Am Sommerweg wurde er von einem Auto, das einem Hotelbesitzer in Stolberg gehört, überfahren und sofort getötet.

Chätendorf, Kreis Querfurt, 2. November. (Opfer der Arbeit.) Der Aufseher Vogel aus Könnrich geriet durch einen unglücklichen Zufall in das Getriebe eines laufenden Bombes, welches ihm den Brustkorb einwirkte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halterstadt. (Spielertrupp.) Der Übungsabend fällt heute aus. Halterstadt. (Schuhputz-Abteilung.) Heute abend 8 Uhr alles pünktlich in der Turnhalle sein.



Soz. Arbeiter-Jugend

Halterstadt. Heute abend ist im Heim pünktlich 10 Uhr Funktionärssitzung. Jeder muß unbedingt erscheinen. Am Freitag findet unter erster Madelabend statt.

Veranstaltungen.

Das Sinfonie-Konzert des Berliner Sinfonie-Orchesters ereignet in den umliegenden Ortschaften größte Aufmerksamkeit. Selbst aus Bernerode und Quedlinburg, wo in musikalischer Beziehung

viel mehr geboten wird, als in Halberstadt, werden Einzelkünstler beiseite. Ein Besuch von 30 Musikliebhabern aus Hildesheim begleitete lieber an der folgenden Musikvereinigung. Vom Halberstädter Publikum sollte man daher erwarten, daß es hinter der Musikbegeisterung anderer Städte nicht zurückbleibt, zumal bei ungenügendem Besuch, niemand jemals das Risiko wieder übernehmen wird, erschlaffte Konzerte zu veranstalten. Um einen allzustarten Anbruch an der Abendseite zu verhindern, sind die Eintrittspreise an der Abendseite erhöht. Es sichere sich daher jeder Barren im Vorverkauf. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr. Bei Beginn werden die Gaalitäten gelöst.

Sport.

Ischoler-Schwimm-Verein „Wasserkunde“. Am Dienstag, den 3. November, abends 8 Uhr: Augenberührung im Vereinslokal. Es handelt sich um eine sehr wichtige Sache, weshalb vollständiges Erscheinen erwartet wird.

Germania 1900 1. gegen Halle 04 2:4 (2:2). Eine Kistenübertragung brachte am Sonntag die Germania-Mannschaft ihren Anhängern insofern, daß sie sich mit 4 Ersatzleuten spielend, von der Spio. Halle mit 24 Schlägen ließ, vom selben Gegner, welcher erst in diesen Sommer ebenfalls von einer geschwächten Germania-Mannschaft mit nicht weniger als 120 Schlägen wurde. Die Germania hatten ihren Gegner sehr unterworfen und mußten dies schwer machen. Trotzdem die Germania technisch und tatlich überlegen waren, konnten sie es doch nicht verhindern, daß die Haltenier, durch ihres sehr eifrigen Spies, einen verdienten Sieg erringen konnten. Es ist der 1. Sieg, den die Haltenier jemals auf den Germania-Platz erringen konnten. Die Niederlage war vollst. verdient, denn was sich die Germania am Sonntag leisteten, ist einfach nicht zu sagen. Die Mannschaft war gegen den Vorlonntag nicht wieder zu erkennen, der Sturm konnte einfach nicht die Zerklehen, da er zuerst Kombinationen trieb. Es war dies wohl seit sehr langer Zeit der schlechteste Tag der Germania. Sie haben dadurch noch Glück, daß das Spiel 8 Minuten vor Schluß wegen Dunkelheit abgebrochen werden mußte, jedoch das Spiel dadurch eine Wiederholung erfährt. Der Schiedsrichter Gehardt 09 konnte nicht überzeugen.

Sportklub in Halberstadt. Der am Sonntag vormittag hier in Spiegelstraße ausgetragene Sportklub fand leider eine schwache Beteiligung aufzuweisen, besonders von den großen Vereinen reichte der hiesige S.-G. „Kreuzen“ gänzlich, am stärksten waren Sport. Jünger und Germania Halberstadt vertreten. In der Herrenklasse siegte abnorms der unermüdbare Schatz Jünger vor Repp B. f. e. Halberstadt. Die 1. Damenklasse hatte in den Jahren 09/10 nur einen Bäcker. Dieser parierte in der 2. Klasse 11/12 mit und konnte hier nur 3. werden. Gerade in dieser Klasse war sehr starke Konkurrenz aus Jünger da. Heinz Schröder-Germania 1900-Halberstadt konnte in den letzten 50 m seine sämtlichen Jüngerkonkurrenten abschleifen und mit 3 m Vorsprung als Sieger durchs Ziel gehen. Damit hat er seinen Siegen in Jünger, Bernerode und Ballenstedt einen weiteren angeheißt und brachte damit den abermaligen Beweis, daß er der beste Langstreckler in seiner Klasse im Harzgebiet ist. Ebenfalls in der Frauenklasse 1913-14 war Germania durch 5 Sieger vertreten. Sieger wurde hier Repp Jünger von Berner-Germania 1910-Halberstadt, letzterer lief ein ausgezeichnetes Rennen und lief nur 2 m hinter dem Sieger ein. Die Strecken waren wohl etwas länger und die Wege sehr sandig. Deshalb die längsten Zeiten. — Herren 8 km: A.-H. 1. Schatz-Jünger 27.55.2, 2. Repp, B. f. e. Halberstadt 28.29.1, 3. Friedrich-Quedlinburg 04 30.25.1, 4. Könnede-Jünger 30.57.5, Hempel-Jünger 35.1, 6. Berner-Jünger 35.2, 7. Sennemal 35.3. B.-Klasse: Oelshelst, B. f. e. Mars 31.57.2. Den Mannschaftspreis gewann Jünger. — Jugend 11/12: 1. Heinz Schröder, Germania 13.35.2, 2. Vollmann-Jünger 13.35.2, 3. Spio-Jünger 13.36.2, 4. Schröder-Jünger 14.02.1, 5. Siedel-Jünger 14.02.2, 6. Siedel-Jünger 14.03.0. Jugend 09/10: 1. Spio-Jünger 13.36.2. Den 1. Mannschaftspreis gewann Jünger. — Knaben 13/14: 1. Repp-Jünger 9.05.3, 2. Rus-Germania 1900 9.05.6, 3. Dietrich-Germania 9.05.3, 5. Bern-Germania 9.06.2, 5. Bern-Germania 9.06.4, 6. Berner-Germania 9.06.6. Den ersten Mannschaftspreis gewann Germania 1900-Halberstadt.

Ring-Sport-Verein 1911. Die Ringer- und Boxermannschaft fährt am Sonntag nach Goslar zum Weltkampf. Sonntag früh 9 Uhr müssen sämtliche Spezialitäten im Schützenhaus zum Probeerfahren, desgleichen die Sportler, an welcher die Teilnahme bestimmt sind zum Werbesabend am 11. 11. 27 im Stadtpark. Am 12. November fährt die Kampfmannschaft nach Nordhausen. Abfahrt 16 Uhr vom Holzmart mit Postauto. Am 19. November fahren sämtliche Spezialitäten zum Ausfahnd nach Quedlinburg (Radfahrer, Solbrüder) am 20. November werden die Spezialitäten beim Radfahrerabend der hiesigen Radfahrer im großen Stadtpark mit. Am 27. November treten sämtliche Kampfmannschaften im Schützenhaus zum Auskämpfen der Bezirksmeisterschaft an. Programme zu dem am 11. November im Gr. Stadtpark stattfindenden Werbesabend sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Schwimmer-Klubkampf „Sport 1912“ Halberstadt gegen „Stern“-Lobitz. Der am 13. November im hiesigen Hallenbad zum Austrag kommende Klubkampf „Sport 1912“ gegen „Stern“-Lobitz wird wieder ein Ereignis für die Halberstädter Anhänger des Schwimmsports werden. Wirft man einen kurzen Rückblick auf die Veranlassungen der letzten Jahre, kommt man zu dem Ergebnis, daß der „Sport 1912“ seine Verpflichtungen in Bezug auf hervorragende Leistungen der von ihm verpflichteten Vereine, stets erfüllt hat. Die technische Leitung des Klubs hat sich bemüht, zu jeder Veranstaltung einen oder mehrere Meister des Schwimmsports den Halberstädtern vorzustellen. Es sei zum Beispiel an die Starts der Ungarn erinnert (Hintergl.) die sehr europäische Vorkampfmannschaft), weiter an die Klänge, in denen ein Herbert Heinrich, ein Bernhard Stamper, ein Paul Kellner und all die vielen anderen, Schiele, Heilmann, Gubener, und am Anfang dieses Jahres die Gebrüder Rademacher ihr großes Können zeigten. Wer von den Lesern Zeuge des im Frühjahr gegen den Hellas-Magdeburg geführten Kampfes war, und die Begeisterung bei der einleitenden 5 mal 100 Meter-Staffel miterlebte; wer weiter die hervorragenden Schwimmleistungen Artur Wundts zu bewundern, Gelegenheit hatte, wird

auch diesem nicht verfehlen, dem Kampf beizuwohnen. Daß es in den Staffeln hart hergehen wird, ist nach dem Endergebnis gegen Hellas-Magdeburg (65:55 Punkte) ohne weiteres anzunehmen. Jeder muß die „Sport 1912“ auf die Mitwirkung des in Amerika weilenden Europameisters Artur Wundt verzichten. Um den Besuchern der Veranstaltung aber trotzdem den Genuß hervorragender Kunststücke zu bieten, hat der Klub unter großen Opfern sich die Mitwirkung des diesjährigen Europameisters Oswald Riedel (S.-B. Zeit) gelöst; die Teilnahme seiner Klubkameradin Mfe Hüben, ebenfalls eine der besten Kunstspringerinnen, ist in Aussicht. Erst nachgelagert hat außerdem Erich Kuhl (Stern-Magdeburg), der in diesem Jahr bei den deutschen Meisterschaften im Kunstspringen sich bei der Entscheidung durchsrag und im Endergebnis fünfter wurde. An dem Spritzen beteiligen sich weiter B. Sieper, sowie die Jugendlichen des „Sport 1912“. Der Halberstädter Damen-Schwimmverein wird durch Damenmetzkämpfe, Figurentagen usw. ebenfalls zum guten Geigen des Festes beitragen. Umrahmt wird die Veranstaltung mit den Klängen der Königsfeierchen. Uebertragung von Berlin. Leipzig. 20.15 (Dresden). Die Niedersam., Operette von Strauß. Hamburg. 20.15 „Deutsche Vögelwelt“. Langenberg. 20.15 (Münster). „Rimes! Send!“ eine phantasievolle bunte Großspielerei. Jahrmartinsintermezzo.

Rundfunk-Programme der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Donnerstag, den 3. November.
Berlin. 20.10 „Mascottchen“, Operette von Bromme, 22.30 „Funkionsstunden“, anschließendes Langspiel.
Königsweiskirchen. Uebertragung von Berlin.
Leipzig. 20.15 (Dresden). Die Niedersam., Operette von Strauß.
Hamburg. 20.15 „Deutsche Vögelwelt“.
Langenberg. 20.15 (Münster). „Rimes! Send!“ eine phantasievolle bunte Großspielerei. Jahrmartinsintermezzo.

Ämtliche Wetternachrichten.

Vorausgehliche Witterung bis Donnerstag abend.
Ueber Mitteleuropa hat sich hoher Luftdruck eingestellt, der das Wetter in fast ganz Kontinentaleuropa beherrscht. Durch Ausstrahlung sinken während der Nacht die Temperaturen teilweise bis an den Nullpunkt, erheben sich aber am Tage immer wieder über normale Werte hinaus. Ueber Mitteleuropa, besonders über den Britischen Inseln, drögen liegt hier Luftdruck, der als ein Anzeichen einer außerordentlich umfangreichen Depression über dem Atlantik anzusehen ist. Mit Sturmeschwindigkeit zieht über den Britischen Inseln sehr warme, aus dem Süden kommende Luft dahin, trübe Regengebiete vor sich hertreibend. Zwar wird die Schichtmeierezone sich auch nach der Nordsee hin ausdehnen, das Binnenland wird aber wohl nur vorübergehend Bewölkung davon erhalten. Es ist damit zu rechnen, daß auch über Mitteleuropa noch einmal ein Einströmen von Südwest Luft eintritt, jedoch die Temperaturen eine Steigerung erfahren werden.
Ausichten: Nur vorübergehend bewölkt, sonst heiter und wieder milder.

Geschäftliches.

Sozial Menschen, sozial Anstalten ist eine alte Regel. In einem Punkte aber sind alle, alt und jung, Hausfrauen und Mäde, nur einer Meinung: Mugges Blöze ist das beste Nidensmittel zur Verbesserung schwacher Speisen, Soßen usw. Sie ist fast ungeschick, deshalb sparlos im Gebrauch. Schon wenige Tropfen genügen, um allen damit gewürzten Speisen einen vollendeten Wohlgeschmack zu geben.

„Emis“

5 Pf

Fachmännisch
verarbeitete, leichte
Mischung nach
ägyptischer Tradition

KYRIAZI

CIGARETTENFABRIKEN
CAIRO • CAVALLA • AMSTERDAM • HAMBURG

MAGGI Feischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen hergestellt.
Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Am 1. d. M. 4 1/2 Uhr starb nach kurzer Krankheit unser Kamerad
August Singram
 Er hat der Freiwilligen Feuerwehr fast 33 Jahre angehört und sich stets durch gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet. Die Feuerwehr dankt ihm über das Grab hinaus die Treue, die er ihr gehalten hat.
Der Branddirektor.
 Zur Beisetzung versammeln sich die Kameraden am Freitag, den 4. d. Mts. 13 1/2 Uhr vor der Friedhofskapelle.

Beschluß.
 In dem Stimmzettelverfahren Wode in Rangentein am 4. 8. 1927 — betr. das Stimmzettelverf. im dem Tappenberg Nr. 77 in Rangentein fällt der aus dem 3. November 1927 bestimmte Termin wegen Patenschaft, den St. Oberb. 1027.
Pr. Amtsgericht, Abt. 4.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 9 bis 11 Uhr.
 Rind, Schweine- und Kalbfleisch.

3. Schönherr-Konzert
 Donnerstag, 3. Nov., 20 Uhr,
 — im großen Stadtparksaal —
Sinfonie-Konzert
 des Berliner Sinfonie-Orchesters
 (vorm. Blüthner-Orchester) 40 Musiker
 Dirigent: Emil Bohne
 Solist: Godfried Zeelander, Cello
 Vortragsfolge:
 Weber, Oboen-Ouverture — Haydn, Konzert D-dur für Cello und Orchester, Rich. Strauß, Don Juan — Tschaiakowsky, Sinfonie Nr. VI H-moll op. 74 (pathétique).
 Vorverkaufspreise: Loge 4.50, I. Saalplatz 3.50, II. Saalplatz 2.50, Galerie I. Reihe 3.—, II. Reihe 2.—, Seitenplatz 2.—, Stehplatz 1.—.
 An der Abendkasse je 50 Pfg. mehr.
 Stehplatz 20 Pfg. mehr.
 Sämtliche Sitzplätze sind numeriert!
 Vorverkauf: Buchhdlg. R. Schönherr, Zwickau

Druckarbeiten oder Art. fertigt preiswert „Halberstädter Tageblatt“.

WARTBURG
 Jeden Mittwoch und Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Künstler-Konzert
 Kapelle Görcke. Eintritt frei.

Spielwaren * Puppenklinik
 Rudolf Schäpke, Lichtengraben 1.

Die Anfertigung von Strümpfen
 Rängen, Stufen sowie das Anfrähen d. Strümpfen vom schärfen bis zum größten Garn nicht auf billigen Preisen aus
Maschinen-Strickerei
Albert Zimmermann
 Breitenweg 32, Hof, III.

Husten-Balsam-Magata
 ein vorzügl. Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Husten usw.
 Zu haben:
Rais-Apotheke.

Balatum
 der neue Fußboden-Beleg
 Läufer 67 cm breit 1.70 Mk.
 Stückware . . . p. qm 2.10 Mk.
 Teppiche 150/200 200/250 200/300
 9.75 16.00 19.50
 empfehlen
Gebr. Sondheim
 Hoheweg 20
 Spezialgeschäft in Farben, Lacken, Tapeten

J. Schuhardt vorm. Jul. Wäser
 Hoheweg Nr. 8 Fernsprecher Nr. 1237
 empfiehlt zu soliden Preisen
 pa. gelagerten Brantwein, Steinhäger, Boonekamp
 Arrac-, Rum-, Weinbrand-Verschnitte
 — Weinbrände und Liköre —
 eigener Herstellung und Marken-Qualitäten
Mosel-, Rhein- und Rot-Weine
 in 1/2 und 1/3 Flaschen
Tarragona in Ia Qualität, das Lit. lose zu 1.20 M.

Wunder im Menschen
 Die neue, mit diesem Titel versahene, illustrierte, wissenschaftlich abgefaßte 48-seitige Broschüre — welche Aufklärung über Waldflora gibt, erhalten Sie in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern **kostenlos.**
 Die bekannten giftfreien „Waldflora“-Naturprodukte (Klein 108) sind in folgenden Nummern zu haben:
 Bei: Gicht, Reiben, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Fichten, off. Balsam, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung . . . W.Nr. 0
 Zuckerkrankheit . . . W.Nr. 1
 Nierenleiden . . . W.Nr. 4
 Lungenleiden, Asthma . . . W.Nr. 5
 Gallenleiden . . . W.Nr. 6
 Magen- und Darmleiden . . . W.Nr. 8
 Nerven- und Herzstörungen . . . W.Nr. 9
 Stuhl-Störungen . . . W.Nr. 10
 Fettlöslichkeit . . . W.Nr. 11
 Klempnerei 1.70 RM. — Ker für 8 Wochen 3.— RM.
 Verkauf in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
 Hersteller: Georg Hlog, Pflüg & Co., Gera-Thür.

Wiener Kaffee - Schmiedestr. 22
 Täglich von 4 Uhr ab:
Die neue Stimmungs-Kapelle
 mit der Pianistin und Sängerin **K A R I N H O L T S**
 Es ladet zu freundslichem Besuch ein:
Karl Eschemann und Frau.

Druckfehler-Berichtigung
 Nicht bei 250 gr-Stück gelbe Kerntiefe foliet 10 Pfg. sondern bei 200 gr-Stück. Bei 250 gr-Stück foliet 20 Pfg.
 Und die
 gute Warner-Saife kostet 50 Pfg. das 250 gr-Stück
Naverma - Haus

Gärge
 in jeder Größe empfiehlt zu soliden Preisen
G. Försterling
 Landlindweg, Breitenstraße 37.
Matratzen
 Stahlrohr- v. 12.- M. Auflagen v. 13.- M. Reformunterbetten von 18.- M. Federbetten 97.- M. Bequeme Teilzahlung 10% Kassen-Rabatt
 Fabrikager: **Gust. Behrens**
 Hoheweg 47, Fernruf 1229.

„Gudehilt“ hilft! bei Oberer Schmerzen, Reiben, Rheuma, Gicht, Gelenkschmerz, Drogen am Domagana Carl Schilling.
Achtung! Billig! Räumungshalber empf. Ruben, Kexziffer in weiß und gelb, Preis als Reueheit, Nonbretten und Stilen, tauchelbühnen u. wiescheene Ständen, sowie Dabliem-Heubetten in den verschiedensten Sorten und Farben. Sind frischer Biertränder und Beerenstränder in nur guten Sorten. Es ist dies eine äußerst sinnliche Gelegenheit, den Garten in ein Paradies umzuwandeln.
Adolf Richard Inn.
 Gärtnererei
 Am Berge 2, Tel. 2914
 Interieren bringt!!!
 Gertwin

Reich an Nährwert



Edle Speisefette, flüssiges goldklares Speiseöl sowie Milch und Hühnereigel sind die Grundstoffe für die Gewinnung von Rama Margarine butterfein.
 Jedes Pfund Rama enthält genau soviel Fett wie allerbeste Tafelbutter.
 Es gibt keine Margarine, die appetitlicher, wohlschmeckender und gehaltvoller ist als

Rama
 MARGARINE butterfein
 Die meistgekaupte Margarine-Marke Deutschlands

Rüchen!
 7teil. Steier 110.— mit Indier von
Schränke
 eichm. mit 106 6.— mit nem. 2-türig 106 6.—
 Bequeme Teilzahlung 10% Kassen-Rabatt!
 Fabrikager: **Gust. Behrens**
 Sobenweg 47, Fernruf 1229.

Schirm-Fichtner, Breiteweg 46.
 Reparaturen
 Bestehen von 2.75 RM. an auf Wunsch in einer Stunde
Schirmfabrik
Fichtner, Breiteweg 46.

Den nachw. ärmtsten Kranken
 und aweihehasteten Fällen, macht der Sprengzeit: Mittwochs u. Sonntags von morgens 8 1/2 Uhr bis nachmittags 5 1/2 Uhr.
 C. H o l l e, Silberhof, Hoonstraße 62, dort.

Sprechapparate
 Ersatzteile banu. **Schall-Platten** in großer Auswahl zu haben bei **Wilh. Krebs** (Bruno Bendix Nachf.)
 Werkstättenbandhaus
 Breitenweg 63
 Fernruf 1064.

Fahrräder Nähmaschinen Sprech-Apparate
 lauft man am besten mit einer Anspannung bei **Otto Müller**
 Bedenke Nr. 3
 Reparaturen aller Art werden gewissenhaft in eig. Werkstatt ausgeführt.

Wohnraumverhältnisse
 auf grünen Baum. **Wohnraumverhältnisse**
 H a s e n b o t t e r e.

Wellstimmen
 Die schönsten Wellbücher in Unsrer
 Jedes Hoff. 80 Pfg.
 Herausg. v. Franchosen Verlagsges. Stuttgart.
 Verlangen Siedos neueste Heft bei
 Volkabuchhandlung
 „Halberstädter Tageblatt“

Arbeits-Westen
 Mark 3.50.
 Emil Pictuor, Scherstraße 22.

Die Beleidigung
 von Prof. Frieda Köhler
 nehme ich bedauernd zur
 rüd. **Wiesl Dier.**

Achtung!
 Die erkannte Verion, die am Sonntag früh aus dem Fenster d. Hohenstraße die Schlägel an sich genommen hat wird bestraft.
 erwid. hier d. Hohenstraße 11. d. Betta. abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.
 Helene, Leibnizstraße
Wettmädchen
 hier sofort gesucht
 Sonnabend bis Sonntag
 „Valencia-Garten“
 Hofmarkt 7.

Merz'sche Salben
 gegen
 Wernigerode
 H a s e n b o t t e r e.

Aus Wernigerode

Arbeiter-Samariter-Bund
 Kolonne Wernigerode



Sonnabend, den 5. November 1927, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Monopol“ (Eingang Sägemühlengasse)
5. Stiftungsfest
 unter Mitwirk. des Topkünstler-Orchesters Ostermeyer und der Theatergruppe des Reichsbanners.
 Anschließend: Ball : Eintritt 75 Pfg.
 Es ladet hierzu die gesamte organisierte Arbeiterschicht mit ihren Angehörigen herz. ein Der Festaussschuß

Ben Hur
 Heute 6 u. 9 Uhr
 schloß-Lichtspiele
 Guter
preiswerter Mittagstisch
 eingerichtet
 Preis 0.60 bis 1.00 Mk.
 und erischen um gefällige Benutzung.
Hotel Gewerlichthaus Monopol
 Die Verwaltung.

Der Abend

Nr. 43.

Donnerstag, den 3. November 1927.

9. Jahrgang.

Allerseeleu.

Mutter, wo liegt dein Sohn?
Bei Opfern? Bei Kowno? Oder wo?
Und liegt er noch so weit von hier
Wirf ein paar Blumen in den Raum! —
Er ist dir nahe und spricht zu dir:
Du hast mich nicht umsonst geboren,
Wird durch mein Blut die Welt erlöst
vom falschen Tod!

Du hast mich nicht umsonst geboren,
Wenn du die Fahne in den Himmel stößt
rot wie mein Blut!

Witwe, wo liegt dein Mann?
In Polen? In Flandern? Oder wo?
Und liegt er noch so weit von hier —
Drück stumm sein Bild an deine Brust! —
Er ist dir nahe und spricht zu dir:
Du hast mich nicht umsonst verloren,
Wird durch mein Blut die Welt erlöst
vom falschen Tod!

Du hast mich nicht umsonst verloren,
Wenn du die Fahne in den Himmel stößt
rot wie mein Blut!

Hans Roeseleer.

Auf der Rennbahn.

Die Trabrennbahn von Meyberg lag wie ausgestorben da; es wurde heute nicht „gearbeitet“, da nachmittags Rennen waren. Der bläuliche Vormittagsdunst eines hellen Frühlingstages war über den Platz gebreitet.

Trainer Smith und sein Kollege Böhner überquerten die Bahn, stiegen, um den Weg zu kürzen, über die Barriere des dritten Platzes und näherten sich den Ställen; redeten kein Wort. Endlich brach Böhner das Schweigen. „Du mußt Biri heute nach Hause bringen!“, sagte er. „Sie hat die erste Chance.“

„Bom gleichen Starke mit Jupiter? Was fällt dir ein? Wo dein Hengst um Sekunden schneller ist?“

„Jupiter — der ist noch immer nicht ganz beisammen. Glaub' mir; ich zieh ihn nur aus dem Stall, um ihm ein Rennen zu geben. Statt schnellerer Arbeit — weißt du — Ich will ihn nicht einmal probieren. Du kannst ruhig und unbesorgt wetten — jeden Betrag — ich tu dir nicht weh. Und die übrigen haben doch nichts drin zu suchen.“

Er sah sich um, ob niemand zuhört und fuhr dann, obgleich weit und breit keine Menschenseele war, mit geheimnisvoll gedämpfter Stimme fort: „Unter uns: Ich möchte heute gar nicht gewinnen, mit Jupiter. Den heb' ich mir auf für eine bessere Gelegenheit. Braucht also nicht zu erschrecken, wenn ich im Anfang auf und davon gehe. Ich darf es nicht auffallen machen, nicht wahr? Forciere die Biri und halte dich gemütlich hinter mir. Spätestens in der Einkaufsurde wird Jupiter einen schweren Fehler machen — du verstehst? — wird ganz aus dem Gleichgewichte geraten — ich pariere ihn erst, wenn er viel Boden verloren hat, und lasse dich vorbeil!“ Er faßte den Kollegen vertraulich unter den Arm. „Damit du siehst, wie ehrlich ich's meine, schlage ich vor: Nimm mich bei der Wette auf Biri mit fünf „Kilo“ mit! Ja?“ Er zog seine Brieftasche und reichte dem anderen hastig das Geld.

Fünfstausend — der Böhner?! dachte Smith kopfschüttelnd. Da mußte was dran sein, an der Sache! Denn Böhner war als Knickerer bekannt; von dem wurden die Buchmacher nicht fett. Der riskierte einen größeren Betrag bloß, wenn er punkto sicher gehen konnte — und da nur ungern.

Smith steckte die Scheine ein und sagte kurz und bündig: „Gut!“

„Ihr müßt aber rechtzeitig wetten, solange noch ein halbwegs menschlicher Kurs zu kriegen ist,“ belehrte Böhner. „Jupiter hat

wiederholt enttäuscht — auch die Zeitungen weisen darauf hin — da wird Biri sicher bald Favorit sein! Also rechtzeitig!“

„Verlaß dich drauf!“

Die Beiden griffen zum Abschiede lässig an die Hutkrämpfe und gingen auseinander, jeder seinem Stalle zu.

Böhner wurde von seinem ersten Stallburshen empfangen. „Der Mucki wart' auf Ihnen!“

Mucki war eine populäre Persönlichkeit im Rennbetrieb. Dennoch wußte niemand seinen Namen, jeder nannte ihn bloß „Mucki“. Er war von Beruf aus nichts. Dabei verstand er es, auskömmlich zu verdienen und hatte immer alle Hände voll zu tun, denn er genoß das Vertrauen aller, die „vom Baue“ waren. Aufgaben, die er übernahm, führte er stets gewissenhaft und geschickt durch. Wenn sich für irgendeinen unmöglichen Krampen kein Käufer finden wollte, — Mucki schleppte schließlich einen herbei. Mucki erwischte im Ring die besten Kurse, Mucki verschaffte, so unter der Hand, billiges Heu, wollellen Hafer und da er zur Not eine Kuh von einem Pferde unterseiden vermochte, hielt er sich für einen großen Hippologen. Mucki liebte es, seiner Aussprache eine Wiener Dialektfärbung zu geben, obgleich seine Blöge weiter östlich gestanden haben mochte. — In letzter Zeit „arbeitete“ Mucki hauptsächlich für Böhner.

Als dieser jetzt den bescheidenen Umkleideraum des Stalles betrat, — Rennstiefel, weiße Breeches und die farbige Dreß lagen da für nachmittags schon bereit — erhob sich Mucki von der wackligen Bank. „Sö ham mi herbstellt, Herr Böhner, do gibts sicher was Diskret's zum Erledigen?! San mr ehrlich!“

Dieses „San mr ehrlich!“ war Muckis liebste Redewendung; er gebrauchte sie, wo es nur halbwegs anging, obgleich sicher dieses, was er tat, mit diesem Beiworte in kraßem Widerspruche stand. —

Böhner war stichlich nervös; sehr nervös — es ging um Geld. „Ich will heute mit Jupiter gewinnen, ich muß gewinnen.“

„Sö g'winne ja eh! San mr ehrlich — war kumt Sö denn schlogn?“

„Schön — Schön. Aber ich will auch mit einer guten Wette auf meine Rechnung kommen. Seit Wochen warte ich auf dieses Rennen. Hab' den Hengst gepullt nach allen Regeln der Kunst. Glauben Sie mir, es ist oft schwerer, ein Rennen zu verlieren, als zu gewinnen! Und wenn ich heut auf's Rennen fahre, soll es dafür stehen. Ich muß einen anständigen Kurs kriegen — und — und deshalb habe ich Sie hergerufen!“

„An guaten Kurs auf Jupiter —? Dös wird schon a verfligt schwere Sach! San mr ehrlich!“

„Ich habe vorgebaut. Favorit wird Biri —“

„Biri —? A gegen S — —!“

„Ich hab' dem Smith eingeredet, daß ich seine Stute vorbeilaße. Er wettet Biri, ich bin selbst mit fünf Kilo dabei. Schab' um das schöne Geld — aber es muß eben wieder heringebracht werden. Ich hab' die Sache ja bloß eingefädelt, damit Jupiter zu einem besseren Kurs zu haben ist! Wenn vom Stalle aus „Marie“ auf Biri kommt, spielen die Ringwetter nach, die Stute wird Favorit und die Odds auf Jupiter verlängern sich!“

„Meiner Söt — Sö san a Genie! San mr ehrlich!“

„Sie haben nichts zu tun, als zu warten. Zu warten bis zum dritten Läuten, so lang als möglich und dann — schnell das Geld angelegt — hübsch verteilt auf die einzelnen Buktis. Haben Sie verstanden! — Sie sollen selbst dabei nicht zu kurz kommen, das verprech ich Ihnen!“

Mucki war Feuer und Flamme. Das war mal wieder etwas so ganz nach seinem Sinn! Er durfte seine Geschicklichkeit im rechten Lichte leuchten lassen, das rechte seine Eitelkeit, und auch, daß er ein Stück Geld verdienen konnte, koste ihn; und nicht zuletzt: San mr ehrlich!

Beim „Aufwärmen“, dem letzten Probetrib, fährt Böhner an Smith vorbei und scheinheilig fragt er leise: „All right?“ — Smith nickt kaum merklich.

Der Starter hebt die Hand mit dem roten Fähnchen. Es beginnt das Wenden, dieses für den Starter, für die Fahrer, Pferde und für das weitende Publikum gleich energierende Fahren im Kreise auf den vom Handikap angewiesenen Distanzen.

Im Schwunge bleiben — drehen — aufgepaßt! — Es geht nicht — da rückwärts steht einer verkehrt — also weiter, weiter wenden — noch einmal und wieder — —

Die Hilfsstarter bemühen sich mehr oder minder (meist minder) erfolgreich, die ihrer Obhut anvertrauten Fahrer am Bodenstehen zu hindern.

Löhner ist etwas blaß; das macht das verteuert viele Geld. Er kann sich in seiner Aufregung nicht entschließen, sich den Anordnungen des verzweifeltsten Hilfsstarters zu fügen und holt sich eine Verwarnung.

Endlich — endlich sind alle Bewerber eingerichtet, die Flagge sinkt, — Jupiter hat einen glänzenden Start erwirkt und so zehn Meter „davongetragen“ und geht nun, wie aus der Kanone geschossen, los. Biri hat es am Ablaufe veräußt. Ehe sie richtig ihre Beine gefunden hat, zieht Jupiter in Front und übernimmt die Führung. Löhner forciert ihn unnötig, legt ein mörderisches Tempo vor. Die Rennbahnweisen schütteln die Köpfe. „Der wird sich überpaßen!“ „Das steht er nicht durch!“ Aber der Hengst hat mehr in sich, als die Reisten ahnen; der Abstand zwischen ihm und den übrigen vergrößert sich ständig.

Biri schüttelt inzwischen brav einen nach dem andern ab und erkämpft sich die Spitze des restlichen Feldes, das bereits ganz verzogen in die zweite Runde biegt.

Jupiter marschiert weit vorn. Löhner dreht sich von Zeit zu Zeit um, reguliert das Tempo. Er fühlt sich sicher. Biri liegt ungefähr sechzig Meter hinter ihm an zweiter Stelle. Das kann sie unter keinen Umständen mehr aufholen. Und der Hengst treibt überdies fehlerlos, wie eine Maschine.

Smith faßt seine Stute auch gar nicht an, treibt sie nicht; fordert sie weder mit Peitschentupfen, noch mit Zungenschlag auf. Es wäre auch aussichtslos, den Führenden erreichen zu wollen.

Nichts ändert sich an der Reihenfolge. Der Weg ist nicht mehr weit, schon nähert sich Jupiter der Einlaufschleife.

Der kritische Augenblick ist da. Smith beobachtet den da vorn scharf. Wenn Löhner Wort halten wollte, so . . . Aber Löhner steuert seinen Hengst behutlich, um ihn nur ja in der Kurve vor einem Fehler zu bewahren.

Schust! denkt Smith und Biri muß es büßen. Er gibt der nichtsahnenden Stute ganz zwecklos die Peitsche, bloß um seiner gerechten Empörung Luft zu machen. Das läßt sich aber Biri nicht bieten. Sie protestiert durch ein paar kräftige Galoppssprünge, gerät dabei vollkommen aus dem Takte, ja, sie verfällt in einen richtigen Tellerstanz, und bleibt schließlich förmlich stehen. Smith ärgert sich sonderbarerweise gar nicht darüber.

Und Löhner, der, über die Schulktern blickend, Biris Galoppade bemerkt, jubelt innerlich. Nun braucht er nicht einmal über eine Ausrede nachzugrübeln. Es wäre doch peinlich gewesen.

Gemächlich lenkt er in die Gerade und Jupiter geht verhalten, unangefochten als Erster durchs Ziel.

„Wo bloß der Mucki bleibt!“, brummte Löhner, während er seine Zivilkleider anzog; er brauchte heute nicht mehr auf den Sulky zu steigen. — Löhner konnte es kaum mehr erwarten, den Gewinn einzustreichen. Aber Mucki ließ sich nicht blicken. Mucki kam nicht.

Löhners Aufregung steigerte sich. Es hatte doch hoffentlich alles geklappt? Schließlich hielt er es in seiner Ungeduld nicht länger aus. Er machte sich auf die Suche nach Mucki. Endlich fand er ihn. In der Kantine; mit trüber Miene genehmigte sich Mucki eben den sechsten Kognak. Löhner ahnte längst Unheil. „Ja, wo bleiben Sie denn so lange? Was ist denn los?“

„Do ham S' Ihner Geld z'rud!“, entgegnete Mucki lakonisch.

„Was soll das heißen?“

„I hob 's net placieren können, so wahr mir Gott helf! Jupiter war hoher Favorit! — Loff'n S' mi ausred'n! Also dann im Anfang is alles gangen, wie Sö g'lagt ham! Biri is fünf zu zehn auf g'standen und dö Odds auf Jupiter san immer länger wur'n. Auf amol aber, knapp vurn letzten Bäuf'n — so lang hab i do wart'n sull'n — auf amol also san dö Kurs' ungschmissen. 'S muß plöht massenhaft Geld auf Jupiter kommen san. Eh' daß i mi zuwidruckt hab', wor er fast bei alle Bukis gestrichen. Na kurz — i hob nix wetten können.“ Zur Bekräftigung spuckte er auf den Boden und schloß treuherzig: „Guat schau'n mir aus — san mir ehrlich!“

Löhner hätte am liebsten alles zerschlagen.

„Zum Teufel, wie konnte das nur . . .“

In diesem Moment trat Smith ein. Er reichte Löhner die Hand.

„Ich gratuliere. Na, was hab' ich dir heute früh gesagt? Ein Spaziergang für Jupiter. Der Hengst ist aber jetzt wirklich in prachtvoller Form!“

„Du mußt verzeihen — doch ich konnte leider nicht Wort halten, weil deine Stute im entscheidenden Augenblicke den schweren Fehler machte, nicht wahr . . .?“ Löhner murmelte es wütend.

„Aber selbstverständlich! Ist ja kein Wort darüber zu verlieren,“ bestätigte Smith. „Schad' nur um das Geld, das wir auf Biri riskiert haben!“

„Ja — schade . . .“

„Da hast du das Ticket auf Biri,“ lachte Smith, „kannst es einlösen gehn! — Hast du übrigens auch auf Jupiter etwas angelegt?“

„Nein“ — knurrte der Gefragte.

„Unvorsichtig! — Er war zu gutem Kurse zu haben!“

„Guter Kurs? Ha. — Er war zum Schlusse ganz gestrichen!“

„Dös glaubst!“ beträtigte Mucki.

„Ich möcht nur wissen,“ fuhr Löhner wütend fort, „wer den Jupiter so heruntergewettet hat!“

„Wer? — Ich!“ Smith lächelte freundlich.

„Weißt du — ich war — und wie man sieht, mit Recht — auf die Biri nicht so fest. Da wollte ich mich einbeden — Vorlicht' schadet nie — und habe Auftrag gegeben, den Jupiter zu wetten. Es hat dafürgestanden — ein kleines Vermögen! Na, nochmals meinen herzlichen Glückwunsch!“ Damit schlug er die Türe zu.

Die beiden starteten ihm mit offenem Munde nach.

Endlich fand Mucki die Sprache wieder. „Also mir san do gewiß zwa recht'schaffene Gauner, aber der — is uns — no über! San mir ehrlich!“

J. R. N. a. d.

Die Wachholderdrossel.

Buntes, farbenjubilendes Herbsttal! Süße, weitausgespannte Altweiberjohannisbläue! Wälder, Bäume, Büsche, — voller Blut und Gelber, als bräche alles Feuer der Sonne aus Zweigen und Blättern hervor. O, dieses Geglück und Gesindel zwischen Himmel und Erde! Diese Farbensinfonie, die sich in urgewaltigen Katarakte von Tönen ergießt, von gläsernen Klängen silberglänzender Marienfaben bis hinunter zu den orgelnden Kontrabässen der dunelhäuptigen Bergichtenwälder. Und doch lächelt soviel Heimweh hinter dem geröteten Antlitz der Landschaft. Aus den kupferfarbenen Blättern der Eichen guckt es, aus den roten Wipfeln der Buchen, den gelben der Birken und des Ahorns, blinzelt aus den knallroten Beeren der Hederrosen, der Berberitzen und der Ebereschen, aus den schwarzen Früchten des Eigusters und der Tollkirsche hervor. Aber am deutlichsten offenbart sich all diese Unruhe und Sehnsucht, das irre, herumstreichende Herz in den unterschiedlichen Arten von Vögeln, die einzeln, truppweise und in großen Flügen die Felder und Wälder durchziehen, unstet, vagabundierend, heimatlos.

Aus dem Walde tritt der Jäger und schlendert über die feuchten Wiesen hinweg. Da werfen sich vor ihm überall allerlei Vögel in die Luft und streichen nach dem Solze hinüber.

„Krammetsvögel!“ murmelt der Grünrock und greift nach dem Gewehr. Aber dann schießt er die Flinte wieder an ihren Platz und schüttelt den Kopf: „Lohnt die Patrone nicht, das kleine Zeug; ist ja auch nur ein Gericht für Feinschmecker!“ Weiter geht er und sinnt darüber nach, welche Mengen dieser Wachholderdrosseln früher in den berückigten Dohnensiegen, in den feinen Koffhaarschlingen, gefangen wurden. Hunderte und mehr wurden da oft an einem Tage erbeutet. Mit Eitel und Ingrimm denkt der Waldmann an jene Zeit zurück, die einen so groß angelegten Vogelmord bewilligte. Denn neben den Krammetsvögeln singen sich ja auch noch Singdrosseln, Weins-, und Rotdrosseln, Amseln und zahlreiche Kottelchen und Dompfaffen. Eine brutale Vernichtung war dies, aber kein Waldwerk. Heute verbietet das Gesetz den Dohnensfang; es hätte ruhig noch verschärft und auch den Abschluß der Krammetsvögel verhindern oder doch wenigstens auf eine ganz kurze Dauer einschränken können.

Der Krammetsvogel, dessen Brutgebiet sich über ganz Europa sowie über Mittel- und Nordasien erstreckt, bewohnt mit Vorliebe die nördlichen Tannen- und Birkenwälder der großen Moor- und Heidegegenden. Das ist seine Heimat. In großen Kolonien nistet er da in den Wipfeln der Birken. Schon zeitig im Frühling legt das Weibchen in die napfsähnliche Vertiefung des festgefügtsten Nestes 4—7 Eier, die auf grünlichem Untergrund rostrot oder bräunlich gefleckt sind. Während 16—17 Tagen gibt es sich nun dem Brutgeschäft hin.

Die Männchen treiben sich währenddessen in der nächsten Umgebung des Nistplatzes umher, machen eifrig Jagd auf Würmer und Insekten, lassen ihr anspruchsloses Lied ertönen und passen auf, daß



kein Räuber und Begehrter, — ein Krummschnabel, eine Krähe oder Elster, ein Warde oder eine Rabe — sich in der Nähe der Brutstätte aufhält.

Sind die Jungen einmal da, dann haben die Alten mit Fütterern vollauf zu tun; denn die kleinen Dicksäuge sind die reinsten Nimmerfaste. Im Laufe des Sommers schreiten die Alten noch zu einer zweiten Brut. Mitte Oktober fangen die Wacholderdrosseln an herumzustreichen, scharen sich zu größeren Flügen zusammen und streben immer mehr nach Süden. In milden Wintern bleiben ihrer etliche bei uns. Die größere Zahl aber zieht nach Italien, Südfrankreich, den Donauländern und sogar nach Nordafrika. Leider wird ihnen während ihres Zuges vielerorts in gewissenloser Weise nachgestellt, so daß Tausende und Abertausende im März an ihren Brutstätten fehlen, — darum, weil so und so viele genußsüchtige Menschen den Krametsvogel zur Befriedigung ihrer überfüllten Gaumenanprüge brauchen. Daß sie den Wald einer Zierde und dazu eines nützlichen Vogels berauben, bedenken diese Schlemmer nicht.

Das Fabrik-Erlebnis als Tanz.

(Betrachtungen zu Diaghilevs Stahlanz).

Zwanzig Jahre lang hat Diaghilef das russische Ballett durch Europa und Amerika geführt, und seine russischen „Galaabende“ sind so allgemein berühmt geworden, daß man Diaghilef als den großartigsten Impresario unserer Zeit bezeichnen kann. Jetzt aber hat er mit dem Stahlanz einen einzigartigen Erfolg errungen, hat er die wirkliche Sensation geschaffen.

Um sein Wesen ganz zu verstehen, soll hier einiges über seine bisherige Laufbahn gesagt werden. Sein Talent liegt nicht in seiner eigenen Persönlichkeit begründet, sondern in seinem Erfüllen alles künstlerisch Bedeutsamen, das ihn dazu führte, unter Malern, Musikern, Tänzern, Ballettkünstlern die wichtigsten Erscheinungen der Zeit zu sammeln, und als seine Mitarbeiter um sich zu scharen. Mehr als einmal hat er einen völlig unbekanntem Künstler entdeckt und aus ihm ein von der Welt anerkanntes Genie gemacht. Es ist sein Ehrgeiz, stets von den Jüngsten und Neuartigsten umgeben zu sein. Er hat seine Mitarbeiter aus allen Völkern gewählt und es meisterhaft verstanden, auch die verschiedenen Rassen zu künstlerischer Einheit zu verschmelzen. Ebenso hat er ein Hauptgewicht darauf gelegt, die verschiedenen Kunstarten ineinanderzufügen. Für seine Dekorationen gewann er Maler wie Bakst, Benois, Maïsse, Picasso, — an Komponisten standen ihm Strawinsky, Debussy, Prokofjew und viele der jungen, noch umstrittenen Namen nahe. Erst wenn sie mit ihm zusammen arbeiteten, wurde die Kritik aufmerksam auf sie. Sein erster Ballettmeister war Fokin, der später von dem jetzt seit Jahren geisteskranken Nijinski abgelöst wurde. Die Pawlowa, die Karawina, bis zu dem zwanzigjährigen Serge Lifar gingen aus seiner Schule hervor.

Er selber ist lediglich Geschäftsmann, nicht schaffender Künstler und sein Ziel der Erfolge, fast könnte man sagen: die Sensation. Immer ist er auf der Jagd nach dem Allerneuesten, noch nicht Dagewesenen.

Aber auch heute noch hat Diaghilef in seinem Repertoire eine der alten Fokinschen Ballette, z. B. den Feuervogel. Daneben bringt er die Nachkriegsballette, die eine seltsame Verwirrung aller Kunstarten, zeigen. Da ist z. B. das Ballett „Die Rabe“, die Dramatisierung einer Aesopschen Fabel. Ein Jüngling verliebt sich in eine Rabe, und auf seine Bitten verwandelt Aphrodite das Tier in eine Jungfrau. Die Liebenden fallen sich beglückt in die Arme. Die Liebesgöttin aber, die die Liebe des Paares auf die Probe stellen möchte, schickt eine Maus in das Brautgemach. Die Natur siegt über die Verwandlung. Die Braut springt auf, um die Maus zu fangen, und wird zur Strafe wieder in eine Rabe verwandelt. — Dieses höchst reizvolle Balletthema wurde leider mit zu viel Dekorationsideen belastet.

Erst in diesen Winter scheint Diaghilef wieder den großen Sieg errungen zu haben und zwar mit seinem „Stahlanz“, der von Prokofjew komponiert ist. Hier wird das Wesen unserer Zeit wirklich künstlerisch gefaßt und ausgedrückt, hier wird der Arbeiter und die Maschine auf die Bühne gebracht, hier werden Fabrik und Industrie in Bilder, Rhythmus, Tanz umgesetzt, hier wird der Versuch gemacht, der Technik eine Seele zu geben, und diese Seele in der Kunst zu zeigen. Der Gedanke dieses Balletts stammt sicherlich aus Petersburg, wo vor einigen Jahren ein Ballett aufgeführt wurde, das den Titel trug: Die rote Flut, und das den Arbeiter in Stadt und Land verherrlichte.

Der Stahlanz behandelt in seinem ersten Teil das Leben auf dem Lande und stellt alte russische Bauernmärchen dar. Erst in der

zweiten Hälfte kommt das atemberaubend Neue, das, was diesem Ballett seinen Siegeszug sichert. Die zweite Hälfte ist nichts anderes, als die Fabrik. Da sind halbnackte Industriearbeiter, mit Lederhose und Webermäddchen mit Schürzen. Leben und Atmosphäre der modernen Fabrik wird einzufangen versucht. Bei den ohrenbetäubenden metallischen Klängen der Musik hämmern und schmieden sie im einformig regelmäßigen Rhythmus der Mechanik, bis am Schluß die ganze Bühne nur ein ungeheures Uhrwerk ist, eine riesenhafte Maschinerie, in der Stiefelabsätze und Fäuste, Kolben und Räder so völlig zusammenklängen, daß man nicht weiß, was Menschenkörper und was Maschinenteile sind.

Die Kritik war sehr geteilt. Der eine sagt: „Die Musik zerreiht den Reuten das Trommelfell, die Dekoration war ein Alpdruck, der Tanz nicht Ballett, sondern Gymnastik. Ein anderer hat überhaupt nichts verstanden.

„Die Musik ist, was man heute mit einem Schlagwort „Klangvolle Dynamik“ nennt. Der Tanz erinnert an die Reflexbewegungen der Geisteskranken“. Ein Kunstfachverständiger fragt: „Ist es eine Huldigung für das neue Rußland oder eine Parodie? Sollen wir lachen oder weinen?“ Dann aber wieder steht ein anderes Urteil da: „Der Publikumserfolg war groß, die Inszenierung glänzend. Der zweite Teil besonders wohl gelungen, der Schluß hervorragend. Eine Verherrlichung der Arbeit, die wie eine Apotheose wirkt. Das bedeutsamste künstlerische Ereignis dieses Jahres.

Vielleicht stehen wir hier vor einer Neuschöpfung der Kunst. Diese Bilder sind völlig neuartig und unbergänglich. Vielleicht ist es kein Tanz, aber man mag es nennen, wie man will, es ist auf jeden Fall eine bedeutame und völlig neue Kunst

Franz Ripper.

J. Joicys Schmetterlings-Sammlung.

In England lebt ein Schmetterlingsammler, dessen Sammlung als die größte und wertvollste der Welt anzusehen ist, da dieser Sammler J. Joicy, mehr als eine Million kostbarer Exemplare besitzt, die einen Wert von sicherlich 1 Million Mark haben. Schon als Sechszehnjähriger begann Joicy zu sammeln und stellte eine hübsche kleine Sammlung zusammen, um dann später diese Liebhaberei jahrelang zu vernachlässigen. Erst viel später, als ihm durch Zufall diese Sammlung seiner Jünglingszeit wieder in die Hand kam, nahm er den Sport mit erneuertem und umso größerem Eifer wieder auf. Er sammelte jedoch nicht nur selber, sondern ließ von Naturforschern kostspielige Expeditionen nach Per, Holländisch Neu-Guinea, Kongo, Sumatra, Tangonjita und anderen entlegenen Gebieten unternehmen. Er kaufte auch mehrere andere Sammlungen auf und bezahlte für eine nicht weniger als zweihunderttausend Mark. Vor dem Kriege gab er annähernd zweihunderttausend Mark jährlich für diese seine Liebhaberei aus. Joicy, der jetzt in den Fünfzigern steht, soll beabsichtigen, bei seinem Tode dem englischen Staat die ganze Sammlung zu schenken, da er ja auch schwerlich einen Käufer für diese Kostbarkeit finden würde und ein echter Sammler es natürlich nicht übers Herz bringt, das mühsam zusammengebrachte durch Einzelverkäufe wieder zu zerstören.

Manche der vorhandenen Schmetterlinge sind annähernd 100 Jahre alt, sind aber noch von wundervoller Farbe. Man sieht, daß, selbst ein Schmetterling, dieses Sinnbild flüchtiger und zarterster Schönheit, zu dauern vermag, wenn man ihn richtig aufzubewahren versteht.

Die gesamte Sammlung ist in einem Hause untergebracht, das man als Schmetterlingsmuseum bezeichnen muß. Der Hauptteil befindet sich in einem großen Saal, wo die Exemplare in bis an die Decke reichenden Schränken stehen. Hier arbeitet Joicy mit seinen acht Assistenten, um die neu eintreffenden Exemplare einzureihen und zu benennen. Auch ein photographisches Atelier sowie ein Sezieraal gehören zu dem Museum. In diesem Sezierlaboratorium werden äußerst schwierige Experimente gemacht. Beispielsweise werden die inneren Teile der Insekten herausgenommen, genau untersucht, photographiert und alsdann dem Tier wieder eingefügt, ohne daß man im geringsten die Spur dieses Eingriffs sieht.

Wenn die Schmetterlinge gefangen werden, klappt der Sammler ihre Flügel zusammen und steckt das Tier in dreieckige Umschläge aus durchsichtigem Papier. Nadeln werden nicht benutzt. Auf dem Umschlag werden die Einzelheiten des Fangs vermerkt. Wenn diese Exemplare im Museum eintreffen, werden sie in feuchten Sand oder zwischen nassen Löschpapier gelegt, worauf die Flügel sich ganz leicht auseinanderklappen lassen. Nun werden die Insekten mit Nadeln

auf einer Tafel getrocknet, um dann später in Schachteln gelegt zu werden. Bevor sie aber ihren Platz in den Schränken bekommen, werden sie mit Kohlenstoffschwefelstößen oder ähnlichen Chemikalien eingeräuchert, um die Matroben abzutöten, die sonst die Exemplare zerstören und ferner auch andere Insekten noch angreifen würden. Es muß deshalb diese Art von Mumifizierung vorgenommen werden.

In der Sammlung befinden sich natürlich viele sehr aparte Stücke. Einige wurden auf hoher See über Schiffen gefangen. Sie mochten von einem starken Luftstrom erfasst und so weit abgetrieben sein. Andere wurden tot auf Schneebergen gefunden.

Sehr eigenartig sind einige Schmetterlinge, die in Burn von den Brüdern Pratt, den bekannten Sammlern, geschossen wurden. Auffallend in der Sammlung ist auch ein Schmetterling, dessen Geschlecht, das sonst an der Farbe der Flügel zu erkennen ist, weder männlich noch weiblich war; ein anderer hatte ein männliches u. ein weibliches Flügelpaar; es war auch ein Schmetterling vorhanden, der statt vier Flügeln deren fünf hatte; auch die Anzahl der Füßler war bisweilen abweichend.

Der größte Anziehungspunkt der Sammlung ist ein Weibchen der Doligrapha Chanea, das man in Ecuador in einem Weintrug gefunden hat. Keine andere Schmetterlingsammlung der Welt hat etwas Ähnliches aufzuweisen. Von einem Schmetterling, der sich durch besonders prächtige Farben auszeichnet, war es niemals möglich, ein Exemplar zu fangen. Er kam jedoch einmal am Kongo, dem Kanu eines Sammlers so nahe, daß dieser eine Farbenskizze davon machen konnte, die nun in dem Museum prangt.

Auch des Nachts ist der eifrigste Schmetterlingsjäger der Welt an der Arbeit; auf der Terrasse seines Hauses ist eine elektrische Lampe aufgestellt die bis gegen Morgen Insekten in Unmengen anlockt. Bisweilen beträgt die Beute einer einzigen Nacht an tausend Insekten.

Paul Körner.

Konzert-Anekdoten.

Der Musikalische Klub musizierte bei Herrn Geheimrat X. Herr Oberst Y. blies die Flöte, Herr Vizepräsident Z. fidelte auf der Geige, ein Bankier bearbeitete das Cello und der Herr Generaldirektor strich den Kontrabaß. Man spielte ein Potpourri aus dem „Tannhäuser“ mit allen Schitanen. Plötzlich trat mit strenger Amtsmiene ein Sipomann herein. Der Hausherr ging ihm verblüfft entgegen und fragte nach seinem Begehre: „Ja,“ sagte der Sipomann, „eben kam ein Herr aus Ihrem Hause heraus, der sagte zu mir, daß hier drinnen ein gewisser Wagner gröblich mißhandelt werde.“

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts machte ein gewisser Könnemann mit einem größeren, meist aus Zigeunern bestehenden Orchester ausgebehnte Konzertreisen. Er soll eine treffliche Musik gemacht haben. In den kleinen Städten spielte er meist ohne Eintrittsgeld, ließ dafür aber in den Pausen den Keller kreisen. Bei diesem Sammeldienste mußten die Mitglieder des Orchesters sich's ungehen lassen. Damit der Ertrag der Keller-Kollekte ungehindert in seine Hände kam, hatte der tüchtige Könnemann ein probates Mittel erfunden: Der Musiker, der zum Sammeln bestimmt war, erhielt in die rechte Hand den Keller, in die linke Faust eine lebendige Fliege, die er nach Beendigung des Rundganges unverfehrt wieder abliefern mußte.

Von demselben Könnemann wird erzählt, daß er einst in Harlem mit Erlaubnis des hohen Rates ein Konzert zum Besten der dortigen Armen veranstaltete. Nach Beendigung dieses Ohrenschmaufes, der einen finanziellen Mißerfolg hatte, sandte er den Armen zu Harlem eine Rechnung, in der er sie bat, 5 Gulden zur Bestreitung der ungedeckt gebliebenen Kosten beizutragen.

Rosenblum ist nicht sehr musikalisch, sein Freund Ziegefar ist es noch weniger. Neulich saßen beide im Kaffeehaus und als die Musik kaum eingeseht hatte, sagte Rosenblum: „Das ist der Pilgerchor aus dem Tannhäuser.“

Neidisch blickt ihn Ziegefar an und sagt: „Mensch, woran hörte das bloß?“

Darauf antwortete Rosenblum mit leisem Triumph: „Pilgerchor ist, wenn die Geigen melschugge werden!“

In einem von sehr vornehmen Leuten besuchten Konzert hörte ich neulich, daß eine hinter mir sitzende Dame ihre Nachbarin fragt: „Warum haben Sie denn Ihren Mann nicht mitgebracht?“

Die Nachbarin erwiderte: „Mein Mann interessiert sich nicht so sehr für Toiletten.“

Gottlieb Schnurzel liebt die Kaffeehauskonzerte. Kammermusik schätzt er weniger. Dennoch sieht man ihn keinen Kammermusikabend veräumen. Er gähnt fürchterlich. Sein Freund Emil beobachtet ihn einmal dabei, geht in der Pause zu ihm hin und sagt: „Dir scheint es hier nicht sonderlich zu gefallen.“ — „Tut es auch nicht,“ gesteht Schnurzel. „Weshalb besuchst du denn die Kammermusik?“ — „Aus purer Vergnügungssucht“, sagt Schnurzel, „denn Menschenkind, was gleicht wohl dem Vergnügen, einen Kammermusikabend beendet zu sehen!“

Die trefflichen Pianisten Grünfeld und Epstein ernteten auf ihren Konzerten ungeheuren Beifall und mußten sich stets zu einigen Zugaben entschließen. Einmal wurde als erste Zugabe Th. Kirchners Piece „Ich muß hinaus“ gewählt. Der Professor Epstein erhob sich, um dies anzukündigen. Er war kein großer Redner. Indem er sich gegen das Publikum verneigte, sagte er schlicht und einfach und mit etwas bedrückter Miene: „Ich muß hinaus!“ Mit diesen drei Wörtern erregte er ebenso großen Beifall als vorher mit seinem Klavierspiel.

Das leidige Geld.



„Mit meiner Frau ist es nicht mehr auszuhalten. Morgens, mittags und abends verlangt sie Geld von mir.“

„Was macht sie denn mit dem vielen Geld?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe ihr noch nie welches gegeben.“



Der Künstler und die Inspiration.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abonnementspreis: Halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 10 Pf. Nachr. Erhöht sich jährlich 1 Pfennig und zwar mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegen- genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48, (Telefon 2214). Verlag: Halberstädter Tages- blatt, Paul Seeger, G. m. b. H., Steinmannstr. für Verlag u. Schriftleitung, Kurtzeile für den Verleger Zeit. Adolph Mühlberg, für Postamt u. Inserate Karl 2. reit., samt. in Halberstadt.

Anzeigenpreis: die angegebene Spaltenbreite oder deren Mann für Wochen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, außerhalb 20 Pfennig. Neuanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Nachabend ist der bei Abholung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nach Uebereinkommen werden. Preisnachlässe in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Telefon 2214). Reichsdruckerei Wittenberg 4528 und Volksbuchhandlung (Steinmann) Wernigerode, Bismarckstr. 9

Nr. 258.

Donnerstag, 3. November 1927.

2. Jahrgang.

Strefemann für den Einheitsstaat.

Auf einem Festabend der Dresdener Kaufmannschaft hielt der deutsche Außenminister eine Rede, die sehr pessimistisch gefärbt war. Er nahm dieses Fest zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß Deutschland alle Kräfte hätte, um ein Fest zu feiern. Am Ende wurde es einen lässigen Einbruch, wenn man sich, daß trotz des verlorenen Krieges in Deutschland feste gefeiert wurden, die sich das Ausland nicht leisten könne.

Strefemann sprach dann über die Lage der deutschen Wirtschaft.

„Man muß“ so führte er aus, „die Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren eine glücklichere geworden ist, und wenn wir heute auf einen Tiefstand der Gewerkschaften zurückblicken können, wie er in Vorkriegszeiten nicht erreicht wurde, so darf doch kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Entwicklung erhebliche Gefahren in sich birgt, weniger Gefahren für die Gegenwart als Gefahren für die Zukunft. Wir brauchen die Milliarden, die in Gestalt von Auslandskrediten in unsere Wirtschaft geflossen sind, und die Gefahr, daß durch diese Kredite das Schicksal anderer Nationen mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands verbunden wird, ist zu besorgen. Aber nur die Wirtschaft, die hundertprozentig für produktive Zwecke Verwendung findet, sind eine gesicherte Kapitalaufnahme, während nichtproduktive Auslands- anleihen eine schwere Belastung für uns bedeuten.“

Sehr treffend äußerte sich Strefemann über die Notwendigkeit des Einheitsstaates.

„Ein Volk“, so sagte er, „daß den größten Krieg der Weltgeschichte verloren hat, kann sich nicht ein Zerschneiden und Wieder- einander von Behörden leisten, wie dies in Deutschland noch immer der Fall ist. Die Rationalisierung der Wirtschaft steht noch im schiefen Gegenlag zu der Bewirtschaftung. Der einheitlichen deut- schen Wirtschaft muß bald die Bereinstellung des Reiches folgen.“

Kein Land soll gezwungen werden, seine Selbständigkeit aufzu- geben aber nur den Weg zum Reiche finden wird, dem das er nicht verneinbar werden. Wir können nicht der optimistischen Auffassung leben, daß wir als Volk auf die Dauer in den Beschäftigten leben werden wie jetzt, wenn wir nicht den Mut aufbringen, entscheidende Schritte zur Bereinstellung unse- rer Bewirtschaftung zu unternehmen.“

Diese Ausführungen machte Strefemann in dem deutschen Frei- staat, der durch die Bemessungsreform reformiert am härtesten getroffen wird. Unabwider doppelte so stark als Braußen. Unklar: das Reden der verschiedenen Behörden.

Wir stimmen dem Außenminister durchaus zu und wiederholen: Das verarmte Deutschland kann sich den Luxus seiner vielfachen Bewirtschaftung nicht leisten. Es muß vereinfacht werden. Eine neue Organisation ist dringend nötig. Mit anderen Worten: Die Wirtschaft mit ihren vielfachen unproduktiven Ausgaben ist nicht länger zu ertragen. Die Frage des Einheitsstaates stellt un- erlässlich an die Tore der deutschen Republik.

Es ist das seltsame eine von bösen Sozialdemokraten aufge- setzte parteipolitische Forderung. D nein! Einzelne Länder geben heute schon offen zu, daß sie keinen Ausweg mehr sehen. Sollten sie nicht lieber heute als morgen Selbstprüfung werden. Und auf der Verhandlung der deutschen Industrie, des Großhandels und auf dem Südtirol wurde die Vereinfachung der deutschen Bewirtschaftung als das Gebot der Stunde erklärt. Jetzt proklamiert Strefemann selbst das, was noch vor kurzem für sozialdemokratische Sekeler verflucht wurde.

Die letzte Besoldungsdebatte hatte auch ein Gutes. Zum ersten Mal kamen Zahlen in die Öffentlichkeit, die beweisen, welche Mehrkosten aus der Kleinrenten entstehen, und wie verheerend die Ausgaben der Länder progressiv sind.

Die Mehraufwendungen für die Besoldungsreform betragen in

	insgesamt	pro Kopf
	in 180 Mill. RM.	der Bevölkerung
Preußen	180	4,71 RM.
Bayern	58	7,84 RM.
Sachsen	45	9,04 RM.
Rhein	17	7,28 RM.
Thüringen	12	7,36 RM.
Braunschweig	4	8,00 RM.
Sachsen	3	5,88 RM.
Durchschnitt		5,74 RM.

Die angegebenen 7 Länder umfassen etwa 90 Prozent der deut- schen Bevölkerung. Die Statistik ist also annähernd vollständig. Und sie zeigt, daß allein an der gegenwärtigen Erhöhung über 80 Millionen geparkt würden, wenn alle Länder mit dem preußischen Durchschnitt auskämen. Und rechnet man weiter, daß die jetzige Erhöhung der Beamtengehälter etwa ein Fünftel des bisherigen Gesamthaushaltes ausmacht, so ergibt sich das allein die nicht- preußischen Länder jährlich rund 300 Millionen in ihrer Bewirtung an persönlichen Ausgaben ersparen können. Dabei ist das preußische Ministerium selbst der Meinung, daß darüber hinaus auch in Preußen noch vieles vereinfacht werden kann. Und gar bei einem Aufgeben der einzelnen Länder im Reich mit dem damit

verbundenem Wegfall vieler Ministerien und Spitzenbehörden! Eine jährliche Ersparnis von beinahe einer Mil- liarde Mark kann der deutsche Einheitsstaat feststellen in Aussicht stellen. Selbstverständlich würde diese Ersparnis nicht so- fort eintreten. Die Pensionierung der Beamten würde auf Jahre hinaus einen Teil dieses Betrages aufschütten. Aber einmal muß doch ein Anfang gemacht werden.

Dazu ergibt sich als erste Selbstprüfung: Die Länder sollen durch Verweigerung ihres besonderen Zuschusses gezwungen werden, ihre Verwaltung zu vereinfachen und zu rationalisieren. Die zweite und weitgehendere Forderung aber muß sein: Weg mit Kleinstaaterei! Nur mit der einen, in vernünftige und wirtschaftlich zusammengehörige Selbstverwaltungsprovinzen ge- gliederte deutschen Republik. Das deutsche Volk muß sich fertig machen zur Vorbereitung und Bildung des deutschen Einheits- staates.

Wenn selbst die gegenwärtige Bürgerlos-Regierung, in deren Namen zweifellos Strefemann spricht, von der Notwendigkeit des Einheitsstaates überzeugt ist, dann ist mit dem diesem Ziel wohl näher als bisher angenommen wurde.

Mussolinis Zangenfahrt.

Die italienischen Kriegsschiffe ziehen wieder ab.

Rom, 2. Nov. (Eig. Buntm.) Das italienische Geschwader unter dem Kommando des Prinzen von Udine hat am Dienstag den Hafen von Tanger wieder verlassen, womit die italienische Flotten- demonstration ihr Ende erreicht hat.

Die italienische Presse betont mit Nachdruck den Anspruch Italiens auf Kompensationen im Mittelmeer, falls Tanager in die fran- zösische Einflusssphäre einverleibt würde. Einige spanische Zeitungen unterziehen die Notwendigkeit eines föderativen Vorgehens zwischen Italien und Spanien im Mittelmeer.

Italiens frühere Abmachungen.

Paris, 2. November. (Eig.) Der „Matin“ stellt in einer an- scheinend offiziös inspirierten Ausschweifung fest, daß Italien den friedlichen Abmachungen, die in der Zangenfahrt seit über einem Jahrzehnt getroffen worden sind, keinerlei Achtung trage. Das müße man mindestens aus den Pressecommentaren schließen, mit denen Italien den Besuch des italienischen Geschwaders in Tanager begleitet habe. Frankreich verlange keinerlei neue Rechte, sondern erlaube sich nur auf föderliche Abmachungen, die es mit den inter- essierten Staaten Spanien und England getroffen und die auch Italien mehrfach anerkannt habe. Daher verlange man es in Frank- reich nicht, wenn Italien über diese Länder hinaus eine Sonder- fahrt in Marocco beantrage, wo es bereits 1912 seinen Be- rechtigt ausgesprochen habe.

Das neue Kolonialreich.

Regio-Gibt, Ende Oktober 1927.

Lateinamerikas Zukunft scheint höchst dunkel. In den Re- publikten Cuba, Liberia, Panama, Haiti und Santo Domingo sitzen die Protektoren der Vereinigten Staaten und über, mehr oder we- niger, Karakua stehen Onkel Admirale halten die genannten Präsidenten den Staaten Costa amerikanische Union, Panama bildend, mit in Mexiko, zu einer untergeordnet beschränkt militärische Inter- angenehme politische eine Seltener. Auf mal Amerikas nach- wärts schaltet und in der ganzen Welt und Eigentums nach mit gutem Recht die Frage, und insbesondere und dem Kolonialreich nach sich nur die Bevölkerung der Welt unter- wirtschaftliche Be- nicht die Truppen Länder unterworfen, in Vereinigten Staa- doch im 20. Jahr- eine neue moderne unteres Jahrhun- derts unternehmer Kapitalansammler in Lateinamerika kaum 440

Oesterreichischer Parteitag.

Der Bericht.

Wien, 1. Nov. (Eig. Drahtm.) Am Dienstag nachmittag wurde der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs geschlossen. Voran ging am Vormittag die Erlebung einer ganzen Reihe von Anträgen. Einer davon betraf, daß das sogenannte Komitee zur Förderung der internationalen Gewerkschaftstätigkeit eine kommu- nistische Keimzelle ist, die in Wirklichkeit der Spaltung der Arbeit- bewegung dient. Dabei sei die Zugehörigkeit zu diesem Komitee und die Teilnahme an den von diesem Komitee organisierten

Auslandreisen mit der Parteizugehörigkeit unvereinbar.

An den Beratungen über diesen Antrag nahm u. a. auch ein der Partei angehöriges Mitglied dieses Komitees teil, das in einer sehr langen Erklärung voll heftiger Angriffe gegen die Partei die Auslandreisen und das Zusammenkommen mit den Kommunisten zu vereinbigen suchte. Dies erregte föderlichen Widerspruch. Der Antrag wurde schließlich einstimmig angenommen. Am Nachmit- tag wurde zunächst

der bisherige Parteivorstand wiedergewählt.

Anschließend erloschte Bürgermeister Seid den Bericht der Re- solutionskommission, die sich u. a. mit dem Sozialprogramm zu be- fassen hatte. An der von dieser Kommission einstimmig angenom- menen Entschliessung heißt es u. a.: „Die Sozialdemokratie hat in der Zeit des Umsturzes und auch in späteren Zeiten, als in anderen Staaten immer wieder Mut in Stürmen floß, Deutschösterreich vor dem Bürgerkrieg bewahrt. Die Partei der Bour- geoisie treibt unter der Führung des Präsidenten Seipel eine Politik, welche die Gegenstände in solcher Maße verschärft, daß der notwendige wirtschaftliche und politische Kampf schließlich im Bür- gertage zu enden droht. Die Sozialdemokratie hat im Vorge- Programm anerkannt, daß unter bestimmten geschäftlichen Bedin- gungen die Kooperation der Klassen, sei es in der Form einer Kooperationsregierung oder in anderer Form, vorübergehend sein darf. Aber solange die bürgerlichen Parteien dabei bleiben, die Sozialdemokratie zu nullifizieren, ist

keine Koalition möglich.

Der Parteitag stellt fest, daß das Regierungssystem Seipel nicht unvereinbar ist mit den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Arbeiterschaft, sondern auch die ungehörige demokratische Entwicklung der Republik gefährdet. Alle, die den Bürgerkrieg verheißt und die Sicherheit her- stellen wollen, daß die in der kapitalistischen Gesellschaft unvermeid- lichen Klassenkämpfe nicht in Katastrophen enden, sondern als ge- staltige Kämpfe auf dem Boden der Demokratie geführt werden, für- her die Partei auf, gemeinsam mit der Arbeiterschaft das Regie- rungsystem des Bürgerlos zu bekämpfen.“

Die Entschliessung wurde einstimmig angenommen. Damit hatte der Parteitag sein Ende erreicht.

Millionen Dollars betragen, betrafen sie sich heute nach den letzten Berichten des amerikanischen Handelsdepartaments, also einer ge- wiss unerschöpflichen Quelle, auf sage und schreibe vier Milli- arden 800 Millionen Dollars. Allein ein Viertel des gesamten amerikanischen Außenhandels wird mit den lateinameri- kanischen „Nachbarn und Brüdern“ getätigt. Der Hunger des ame- rikanischen Kapitals nach neuen Absatzquellen ist unerlässlich. Wo hat er bessere Aussicht, diesen Hunger zu befriedigen als gerade in den Ländern Lateinamerikas?

Die Gründe, die die Vereinigten Staaten zu dem Aufbau dieses riesigen Wirtschaftsreiches getrieben haben, sind mannigfaltig. Jeder Kenner der Verhältnisse der amerikanischen Erdbälle ist sich ihrer deutlich bewußt. Da ist zuerst die nationale Sicherheit, die ihren Ausdruck im Panamakanal, der durch ihn gewährleisteten Verbindung zwischen dem Atlantik und dem Pazifik und dem riesigen Befestigungsgürtel an beiden Westküsten gefunden hat. Da ist der weit über den Bedarf hinausgehende Pro- duktionsüberschuß und die unstillbare Nachfrage der amerikanischen Industrien nach tropischen und subtropischen Produkten, und da ist endlich Amerikas Kapitalüberschuß, der, nur beschränkt Absatz nach dem industriellen Europa findend, ungebremst nach dem un- entwickelten Lateinamerika fließt.

Aber niemand gebe sich der gefährlichen Täuschung hin, daß auf dem Boden Lateinamerikas diese ungeheure Expansion der Vereinigten Staaten ihr natürliches Ende und ihre Grenze findet. Auch die großen Republikanischen Südstaaten haben den Blick den zielbe- wußten Blick des nordamerikanischen Kapitals und leben von Jahr zu Jahr ihre natürlichen Reichtümer mehr und mehr in den Händen amerikanischer Gesellschaften verfallen. Argentinien, das im Jahre 1920 kaum 40 Millionen Dollars amerikanischer Ka- pitalanlagen empfing, hat heute nach vorläufigen Schätzungen ge- gen 250 Millionen Dollars amerikanische Anlagen im Lande. Chile rechnet mit 400, Brasilien mit 300 und Peru mit 100 Millionen Dollars amerikanischer Kapitalanlagen. Auch hier ist der Prozeß unumkehrbar, wennschon amerikanischer Kapital